

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 2 Heller Post)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG III., POCHOVA 42. TELEFON 23077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER, VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Freitag, 15. März 1935

Nr. 63

Punktationen Henlein-Stoupal?

Festlegung der SHF auf das Programm
der tschechischen Rechten

Das „Právo Lidu“ bestätigt in einem Eigenbericht aus gut informierten Kreisen unsere gestrige Meldung, daß der mährische Landesauschussleiter Stoupal die Verhandlungen mit Henlein fortsetzt.

Es wurde ein Uebereinkommen über einen abzuschließenden Vertrag, sogenannte Punktationen, erzielt, wozu Henlein im Namen der SHF sich verpflichtet, daß die Partei für den Fall, daß sie zu den Wahlen zugelassen wird und ins Parlament kommt, dort ausschließlich die Politik der Rechtsparteien mitmachen wird.

Die Punktationen haben im ganzen acht Punkte, unter denen auch die ausdrückliche Erklärung Henleins figuriert, daß er auch in sozialpolitischen Angelegenheiten immer im Einvernehmen mit den Parteien der Rechten vorgehen werde. Bemerkenswert ist, daß Stoupal nicht damit zufrieden war, daß Henlein selbst die Punktationen unterschreibe, sondern daß er darauf bestünde, daß auch Henleins Mitarbeiter Dr. Brand und Sandner mitunterfertigen, damit die Bürgerschaft für die Einhaltung des Abkommens größer sei.

Das „Právo Lidu“ fügt dieser Meldung noch hinzu, daß Henlein die Verhandlungen mit Spina überhaupt nicht mehr ernstlich fortsetzen wolle, da er sie bereits für überflüssig ansehe.

Auch in Norwegen Arbeiterregierung?

Oslo. Die Aussprache im Storting wurde heute auf Freitag vertagt. In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die gegenwärtige liberale Regierung unter Führung Nowinskis abgeben wird und daß der Präsident des Storting und parlamentarischer Führer der Arbeiterpartei, Rygaard, die neue Regierung bilden dürfte.

Sir Simons Berliner Programm

London. (Tsch. P.-B.) Das amtliche britische Pressebüro meldet: Die Beratungen, die Sir John Simon und Anthony Eden am 25. und 26. März in Berlin mit Reichskanzler Hitler und seinen Ministern pflegen werden, werden auf Grund des nach den britisch-französischen Unterredungen in London ausgegebenen Communiqués geführt werden. In diesem Zusammenhange melden die „Times“, daß in Berlin über vier Hauptpunkte verhandelt werden wird, n. zw.:

1. Luftpakt der Locarno-Nächte,
2. Ostpakt,
3. Möglichkeit eines mitteleuropäischen Pakts,
4. Rüstungsabkommen.

„Times“ bemerken hierzu, daß die britischen Minister überzeugt sind, daß alle diese vier Punkte rechtzeitig behandelt werden können, da das Problem des europäischen Friedens einheitlich und unteilbar ist.

Sir John Simon wird am 27. März nach London zurückkehren. Eden wird, sobald er nach Moskau reist, bereits über die Berliner Beratungen vollkommen informiert sein und wird eventuell solange dort bleiben, als es notwendig sein wird, um die Verhandlungen zu Ende zu führen. Dann wird er nach Warschau reisen.

Rintelen: lebenslänglich Kerker oder Sanatorium — das wird die Zukunft lehren

Wien. (Tsch. P.-B.) Zu Beginn des zehnten und letzten Verhandlungstages im Rintelen-Prozess teilte der Vorsitzende mit, daß er vom Generaldirektor der Steyr-Werke Gögl einen Brief erhalten habe, in welchem gesagt wird, daß Gögl den Vorsitzenden Wendenhammer-Williams persönlich kenne und gleichzeitig eine Personalbeschreibung übermittle. Weiter legte der Vorsitzende Lichtbilder Wendenhammers vor, die dem Gerichtshof der Wiener Kaufmann Weiringer überhand hatte, der vor Jahren mit Wendenhammer verkehrt und ihn auch fotografiert hatte. Sowohl Gögl als auch Weiringer haben sich im Verhandlungssaal eingefunden und der Vorsitzende unterzieht sie einem kurzen Verhör, in dessen Verlauf sie ihre schriftlichen Mitteilungen bestätigen. Der Vorsitzende ruft sodann den Zeugen Ripoldi vor und überreicht ihm zwei Lichtbilder mit der Frage, welches Bild jenen Williams darstelle, der den Angeklagten in Rom mehrmals besucht hat. Der Zeuge warf nur einen Blick auf das Lichtbild und zeigte auf das Bild Wendenhammers mit den Worten „das ist Williams“.

Hierauf ergriß der Staatsanwalt Dr. Lupp das Wort.

Der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Mee, fordert den Freispruch Dr. Rintelens.

Nach der Duplik des Staatsanwaltes ergriß der Angeklagte Dr. Rintelen selbst das Wort und erklärte: „Ich bin unschuldig. Ich stehe vor dem außerordentlichen Militärgericht für meine Ueberzeugung ein. Ich war um den Zusammenschluß aller Schichten der Bevölkerung wegen eines guten Einvernehmens mit Deutschland mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen und kulturellen Interessen bei Respektierung des österreichischen Standpunktes bemüht. Diese politische Linie war auch die Ueberzeugung des großen Politikers Dr. Seipel.“ Der Angeklagte bat um ein gerechtes Urteil.

Kurz nach sieben Uhr fällt der Militärgerichtshof das Urteil, mit welchem Rintelen wegen entfernter Mit-

schuld an einer besonders gefährlichen Aktion zu lebenslänglichem Kerker verurteilt wird.

Der Angeklagte nahm das Urteil mit Ruhe entgegen.

In der Begründung des Urteils wird erklärt: Dr. Anton Rintelen ist schuldig, im Jahre 1934 und insbesondere im Juli des Jahres 1934 in Rom und in Wien den ihm beauftragten Plan des Anschlages auf das Bundeskanzleramt vom 25. Juli 1934 gebilligt und dadurch gefördert zu haben, und daß er sich den Mordführern dieses Anschlages für die Bildung einer revolutionären Regierung zur Verfügung stellte. Er hat damit im einverständlichen Zusammenwirken mit anderen etwas unternommen, was auf die Herbeiführung einer Gefahr für den Staat von außen und auf eine Empörung und einen Bürgerkrieg im Innern angelegt war. Er ist bei dieser Unternehmung auf eine entferntere Weise beteiligt gewesen, doch liegt dabei eine besondere Gefährlichkeit des Unternehmens und des Täters vor. Dr. Anton Rintelen hat hiedurch das Verbrechen des Hochverrats nach § 58 des Strafgesetzes begangen und wird hierfür nach § 59 des Strafgesetzes II. Absatz zur Strafe des lebenslänglichen schweren Kerkers verurteilt.

Was zu beweisen war:

Wien. (Tsch. P.-B.) Der verurteilte Dr. Rintelen wurde nach der Urteilsfällung in seine Zelle gebracht. In den nächsten Tagen wird sein Gesundheitszustand geprüft werden. Von dem Ergebnis der ärztlichen Untersuchung hängt es ab, ob er in die Haft oder in das Gefängnis-Krankenhaus eingeliefert wird, wo er sich bis vor kurzem befand, oder in ein Sanatorium unter polizeilicher Bewachung.

Noch immer Gefechte?

Berlin. Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet aus Sofia: Wie aus Petritsch an der bulgarisch-griechischen Grenze von den bulgarischen Behörden gemeldet wird, war dort Mittwoch nachmittags von 3 Uhr bis zum Einbruch der Dunkelheit ein anhaltendes hartes Geschütz- und Maschinengewehrfener zu vernehmen. Nach Mitteilungen griechischer Grenzposten handelte es sich um ein schweres Gefecht zwischen griechischen Regierungstruppen und dem zum aufständischen vierten Armeekorps gehörenden 22. Infanterie-Regiment, das sich bisher noch nicht ergeben hat.

Konfiskation, Säuberung

Athen. (Tsch. P.-B.) Der Staatsanwalt hat nunmehr mit der Beschlagnahme des Eigentums der Aufständischen begonnen. Das Vermögen von Benizelos, seinen Söhnen und Verwandten, das sich in Griechenland befindet, wird auf eine halbe Milliarde Drachmen (fast 120 Millionen Kč) geschätzt. Außerdem ist die Reinigung des Offizierskorps und der Beamtenhaft von Anhängern Benizelos eingeleitet worden. Drei Generale, Timitalis, Konstantin und Theodor Varelas, wurden in den Ruhestand versetzt. General Retagas hat vorgeschlagen, auch die Staatsmaschine von allen benizelistischen Beamten zu säubern.

Japan-Mandschukuo will die Mongolei verschlucken!

Hsinling. (Tsch. P.-B.) Die Regierung von Mandschukuo veröffentlicht eine halbamtliche Mitteilung über die Beziehungen zur inneren Mongolei. Es wird darin erklärt, in der letzten Zeit habe die mandschurische Regierung verschiedene Petitionen von der Bevölkerung der Inneren Mongolei erhalten, in denen die mandschurische Regierung ersucht werde, sämtliche Schritte zu unternehmen, die den Anschluß der inneren Mongolei an Mandschukuo herbeiführen können. Ferner habe eine Gruppe mongolischer Fürsten von Tolon-nor bei den mandschurischen Behörden um die Erlaubnis nachgesucht, dem mandschurischen Kaiser in Hsinling eine Petition zu überreichen, die die Vereinigung der inneren Mongolei mit Mandschukuo verlangt. Von den mandschurischen Behörden sei die Einreise der mongolischen Fürsten nach Hsinling gestattet worden.

Zwischen der Regierung der inneren Mongolei und der von Mandschukuo schwebt noch eine Streitfrage wegen des Grenzkonfliktes am Boir-nor-See, bei dem es auch zu militärischen Reibungen gekommen war.

Wer würde sich bei dieser Meldung nicht an die berühmten „Anschlußbestrebungen“ der Letten, Esten, Finnen, Litauer und Polen an Deutschland in den Jahren 1917/18 erinnern! Auch sie existierten nur in der amtlichen Propaganda Ludendorffs. Auch damals erschienen Fürsten und Barone, um Wilhelm den „Herzogshut“ von Kur-land und andere Allianzen anzubieten. Der Ausgang war allerdings ein wenig anders, als man in Berlin geträumt hatte. Vielleicht erlebte man auch in Tokio noch Enttäuschungen.

Stoupal und die „Volksgemeinschaft“

Während Spina als Führer des V. d. L. seine Nähe gegen die Ueberläufer in den eigenen Reihen schleudert, die unter dem verlogenen Schlagwort der Volksgemeinschaft auf die Zerstückelung des Bundes der Landwirte hinarbeiten und die dafür sogar mit dem Ausschluß aus der Partei bedroht werden, wendet Herr Stoupal, einer der Führer der tschechischen Agrarier, alle nur erdenkliche Mühe daran, gemeinsam mit Henlein diese deutsche Volksgemeinschaft dennoch zustande zu bringen!

Ist es ein Scherz, ein verpönteles Fastnachtsspiel? Bei den deutschbürgerlichen Parteien hat die Volksgemeinschaft, seitdem sie erkannt haben, daß diese unter dem Kommando Henleins — richtiger: unter dem seiner im Verborgenen wirkenden Drahtzieher — stehen würde, ihren Reiz beträchtlich eingebüßt und insbesondere seitdem sie gewahrt wurden, daß die hinter dem Schlagworte der Volksgemeinschaft sich verborgenden Totalitätsansprüche der Heimatfront keineswegs nur darauf abzielen, der deutschen Sozialdemokratie den Boden abzugraben, sondern auch auf die Sprengung der alten bürgerlichen Parteien. Darum donnert Herr Spina gegen die Kapitulantanten von Tuschlau, schreit „Behe!“ über jene, die zugunsten einer fagenhaften Volksgemeinschaft die Vernichtung eines selbständigen politischen Bauerntums anstreben und erklärt, daß ein solcher politischer Rückbildungsprozeß der deutschen Bauernschaft zum schwersten Schaden gereichen würde. Der Herr Stoupal aber fällt Spina in den Rücken, verhandelt mit Exponenten der Heimatfront im V. d. L. und fährt schließlich höchstpersönlich nach Prag, um direkt mit Henlein zu verhandeln.

Es ist eine Farce, eine Groteske, wie sie in solchem Ausmaße bisher unvorstellbar gewesen ist. Auf der einen Seite wird das, was man Volksgemeinschaft nennt, mit Ausnahme der Frondeure im V. d. L. und natürlich der Heimatfront, die davon reiche Beute erwartet, entschieden abgelehnt, auf tschechischer Seite dagegen wird verhandelt, geleimt und geleistet, um die deutsche Volksgemeinschaft dennoch zustande zu bringen. Spina will nicht, Stoupal will. Und es ist sicher nicht nur dieser eine Stoupal, sondern ein ganzer Kreis, ein wohl nicht belangloser Flügel der tschechisch-agrarischen Partei, der die größte Menge vergessenen Schrottes nicht scheut, um die deutsche Volksgemeinschaft zu schaffen. Diese Volksgemeinschaft — unter verschiedenen Namen spukt sie seit Jahrzehnten in der Politik der deutschbürgerlichen Parteien, ohne jemals verwirklicht worden zu sein. Von ihr wurde alles Seelenheil der sudetendeutschen Bevölkerung in Aussicht gestellt. Jetzt hat sich der Herr Stoupal ihrer angenommen und sucht sie — natürlich ausschließlich im sudetendeutschen Interesse! — zu verwirklichen. Wie, die Deutschen wollen nicht nach der Fassung Henleins selig werden? Das kann der tschechische Herr Stoupal nicht ruhig mit ansehen.

Vorerst soll die Volksgemeinschaft, das heißt die Vertilgung des V. d. L. durch die SHF, noch nicht restlos Tatsache werden; noch soll keine Verschmelzung der beiden Parteien erfolgen, nur ein Wahlbündnis abgeschlossen werden. Henlein hat zwar vor einigen Wochen jedes Wahlbündnis mit einer anderen Partei scharf abgelehnt und erklärt, jene Parteien, die nicht mehr so stark sind, um selbständig in die Wahl zu gehen, hätten keine Daseinsberechtigung — aber es muß dies nicht das letzte Wort gewesen sein und möglich ist, daß die SHF unter dem Einfluß Stoupals doch noch mit sich reden läßt und mit dem Bund der Landwirte eine — wie Henlein es nannte — „Mandatsversicherung“ abzuschließen sich bereit zeigt. Es bleibt dann nur die Frage, ob der Bund der Landwirte nach den Erfahrungen, die er schon bisher aus dem Liebesverhältnis zur Heimatfront zu machen Gelegenheit gehabt hat, den Abschluß einer solchen „Mandatsversicherung“ noch immer für ratsam und wünschenswert ansieht, denn er wird sich wohl sagen, daß es nur eine einmalige, kurze Freude wäre, denn das Wahlbündnis würde den Auflösungsprozeß des V. d. L. nur beschleunigen und bei nächsten Wahlen hätte es Henlein überhaupt

nicht mehr nötig, mit dem V. d. L. zu rechnen. So sieht es außer Zweifel, daß Stoupal's Bemühungen auf nichts anderes hinauslaufen, als auf den Untergang des V. d. L. zum Vorteil der Volksgemeinschaft, das ist auf die Herausfütterung der Heimfront.

Gäßen wie normale politische Verhältnisse und wäre die Gefolgschaft Denleins politisch reif, so müßte die Tatsache, daß der Tscheche Stoupal sich die Rühre abläßt und sich heiser redet, um die „deutsche Volksgemeinschaft“ zu schaffen, genügen, um im Denleinlager eine Massenflucht herbeizuführen. Viele der SS-Parteifolger Denleins, weil sie von der aktivistischen und der Koalitionspolitik nichts wissen wollen, den schärfsten Kampf gegen die gegenwärtigen nationalen Verhältnisse herbeizuführen und in der Schaffung der „Volksgemeinschaft“ die Voraussetzung für die Verwirklichung ihrer Sehnsucht erblicken. Was es damit für eine Verwandnis hat, erheilt das Eintreten des Tschechen Stoupal für dieses vermeintliche deutsche nationale Ideal. Natürlich geht es Stoupal und Konforten um etwas ganz anderes,

als um die deutschen nationalen „Belange“, um Hilfe und nationale Errettung des Sudetenlandes. Er ist einer der reichsten tschechischen Agrarier und einer der reaktionärsten dazu und er erblickt nicht mit Unrecht in der Heimfront, deren faschistischer Charakter nur schlecht mit einer „demokratischen“ Maske verdeckt ist, eine brauchbare Bundesgenossin beim Streben nach einer reaktionären Staatsführung.

Das zu erkennen ist der Anhang der Heimfront, der es übrigens auch launig genug hin- nimmt, daß die SS außer allgemeinen und zu nichts verpflichtenden Phrasen keinerlei Programm hat, natürlich außerhergebrachte. Über diesen Kreis hinaus wird man sicher auf Verständnis für die unerhörte Groteske rechnen können, die darin besteht, daß Spina und sein Gefolge die Volksgemeinschaft, wie sie Denlein hergestellt wünscht, entschieden ablehnen, der Tscheche Stoupal aber sich für den Abschluß dieser deutschen Volksgemeinschaft einsetzt. Volksgemeinschaft — heißt es zusammen, der richtige Name für sie steht auch schon bereit und er lautet:

Stoupal-Front!

Exportkredite angenommen

Vertagung bis nächsten Donnerstag

Brag. Das Abgeordnetenhaus verabschiedete heute die neuen Exportkredite, wobei sich die Debatte hauptsächlich um die wirtschaftlichen Beziehungen zu Sowjetrußland drehte. Denn wurden auch noch die beiden Vorlagen über die Meldepflicht und über den Aufenthalt von Ausländern genehmigt.

Da die anderen derzeitigen in den Ausschüssen befindlichen Vorlagen (Sanierung der Selbstverwaltung, Schutz gegen Luftangriffe) erst in Subkomitees zur parlamentarischen Verhandlung reif gemacht werden müssen, vertagte sich das Haus u. a. in eine Woche, das ist bis Donnerstag, den 24. März, um 11 Uhr vormittags.

Referent über die Exportkredite war der tschechische Genosse Dr. Racek, der u. a. betonte, daß man neben dem Export sich vor allem auch um die Kreditverbilligung kümmern müsse. Er kam dann auf sein Lieblingssthema, die Operationen auf dem freien Markt, zu sprechen und verwahrte sich dagegen, daß man dies als „Inflation“ hinstelle. Wenn es in den skandinavischen Ländern, in England und Amerika bei solchen Kreditoperationen nicht zur Inflation gekommen sei und man sich in Frankreich und Polen nicht davor fürchte, so brauche man auch bei uns davor keine Angst zu haben.

Der zweite Referent, Genosse Redas, befaßte sich mit dem Rußlandgeschäft und erklärte, nach Abschluß der Beratungen werde es für uns vorteilhaft sein, daß Rußland ein Außenhandelsmonopol besitze, weil der Staat dann mit seinem ganzen Reichtum für die Beschaffung jedes Handelsartikels bürgt. Daß die Wirtschaftsverhandlungen Amerikas mit Sowjetrußland sich zerklüftet haben, läßt keinerlei Rückschlüsse auf unsere Verhältnisse zu, da bei uns keine zentralisierten Wirtschaftsverhandlungen vorhanden sind, welche die Sache komplizieren. An dem Export nach Rußland sind 1-1/2 und in der Metallindustrie, die Fabriken für Schleifmaterial und Sägezahn, die chemische, Glas-, Papier- und Textilindustrie interessiert; von Einzelfirmen kommen vor allem die Wilkowitz Werke und die Karborundumwerke in Rauditz in Betracht.

In der Debatte betonte Steffal (tschech. Nationalist), daß eine Autarkie für uns unmöglich ist, weil mit unserer Exportindustrie das

Schicksal von fünf Millionen Menschen verbunden ist. Arbeiterschaft und Industrie verlangen, daß sobald als möglich ein Handelsabkommen mit Rußland abgeschlossen werde. (Applaus.) Für die Industrie veranlaßt Redner einen Produktions- und Abfahrplan. Auch Dr. Bader (DABG) unterstreicht, daß wie die Bevölkerung des Staates nur ernähren können mit Hilfe einer Industrie, welche sich auch auf den Export erstreckt.

Die bescheidenen Kommunisten...

Der Kommunist Juran begründet einen Antrag auf ein neues Statut, wonach die Staatsgarantie auf das Auslandsgeschäft beschränkt werden soll. Augenscheinlich haben sich die Antragsteller um eine oder zwei Nullen betippt, denn der Antrag sieht sich mit einer siebzehnjährigen Garantie bei einer Gesamtsumme von 1,5 Milliarden KcK zufrieden. Der Referent Racek konnte daher feststellen, daß der Regierungsentwurf eine hundertprozentige Garantie und (mit Einrechnung der unverbrachten Reste) eine höhere Garantiesumme vorsieht, also ungefähr 10 mal so viel als der kommunistische Entwurf!

Der Nationaldemokrat Spatel setzt sich energisch, aber erfolglos mit dem leider nur zu berechtigten Vorwurf auseinander, daß seine Partei es war, welche durch ihren hartnäckigen Widerstand gegen die de jure-Anerkennung Sowjetrußlands die Arbeitsmöglichkeiten für unsere Exportindustrie erheblich verkleinert hat. Seine Angriffe gegen die Regierung, weil sie auch nach dem Ausschcheiden der Nationaldemokraten noch keinen Wirtschaftsvertrag mit Rußland abgeschlossen habe, gehen natürlich daneben. Es ist eben ein großer Unterschied, ob die Tschechoslowakei schon 1924 oder erst heute, als einer der letzten Staaten, sich um geordnete Wirtschaftsbeziehungen zu Rußland bemüht.

Heber Antrag der Referenten wird der kommunistische Gegenantrag abgelehnt und die Vorlage mit kleinen stilistischen Änderungen angenommen.

Das Ausländergesetz

Ueber die beiden die Meldepflicht betreffenden Vorlagen referiert Dr. Patzsch.

Er erklärt, daß die Meldepflicht in den historischen Ländern auf einer kaiserlichen Verordnung vom Jahre 1857 basiert, eine Modernisierung und Umgestaltung also dringend notwendig ist. Er unterstreicht, daß die Tschechen keine Gegner des Asylrechts sind und es niemals waren, man könne aber nicht untätig zusehen, daß dieses Recht zu politischen Aktionen mißbraucht werde, die unser Verhältnis zu anderen Staaten trüben können. Eine ganze Reihe europäischer Staaten hat die Emigrantenzölle in sehr scharfer Form gelöst, so daß wir bei internationalen Verhandlungen diesen Staaten gegenüber im Nachteil wären. Er empfiehlt die Annahme beider Vorlagen mit kleinen stilistischen Änderungen.

In der Debatte verlangt Polata (ung.-nat.) ein modernes Staatsbürgerrechtsgesetz und verteidigt darauf, daß in der Slowakei viele Leute schon 40 bis 50 Jahre ansässig sind, Militärdienst geleistet haben und auch alle anderen Staatsbürgerlichen Pflichten erfüllen und trotzdem als Ausländer angesehen werden. Zwei Kommunisten plädieren für ein vollkommen freies Kof für alle antifaschistischen Emigranten, während der autonome Karpatenrussen Brody der Auffassung ist, daß die Vorlage auch zur Unterdrückung von Oppositionsparteien mißbraucht werden könnte. Rums (deutscher Christlichsozialer) warnt vor der Verstaatlichung der Organisationen für den Fremdenverkehr und verlangt, daß man bei der Erstellung von Arbeitsverträgen schon mit Rücksicht darauf, daß zahlreiche tschechoslowakische Arbeiter in Deutschland angestellt seien, ein allzu hartes Vorgehen vermeide.

Am Schluß der Sitzung werden noch Kommunisten verhandelt. Der polnische Kommunist Sijwka wird wegen einer Versammlungspresung, der Deutschfunktionäre Dr. Schöllich wegen Vergehens nach § 14 des Schußgesetzes angeklagt. — Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung steht u. a. die Vorlage über Wirtschaftsspionage und das Automobilgesetz.

Wird der Theaterfonds verwirklicht?

Der Schulausschuß des Abgeordnetenhauses wählte am Donnerstag eine dreigliedrige Deputation, die bis zur nächsten Sitzung die Beschleunigung der Verhandlungen über den sogenannten Theaterfonds beim Ministerpräsidenten und bei den Ministern für Schulwesen und Post urgieren soll. Es handelt sich um den Vorschlag, die passiven Theater aus einem eigenen Fonds zu unterstützen, der durch Nebeneinkünfte aus dem Ertrag der Rundfunkgebühren gespeist werden soll. Heberdies hat auch der tschechische Genosse Dr. Witt im Senat einen analogen Antrag gestellt, wonach dem genannten Fonds 3 bis 5 Prozent der Rundfunkgebühren überwiesen werden sollen. Das Postministerium sträubt sich vorläufig allerdings noch, auf diese Einnahmen zu verzichten.

Der Schulausschuß genehmigte weiters den Initiativantrag der Sozialdemokraten auf Errichtung des staatlichen Lehr-Institutes für Körpererziehung in der Fassung des Gesundheitsausschusses. Der Entwurf wurde dahin ergänzt, daß der Zweck des Institutes darin besteht, die Entwicklung der körperlichen und moralischen Erziehung aller Staatsbürger auch in Bezug auf die Wehrfähigkeit zu fördern.

Antikrieg-Demonstrationen in Italien

bei Auszug der Truppen nach Abessinien

(DG) Die deutsche Presse berichtet fortlaufend über die Stimmung in Italien, die anlässlich des italienischen Krieges gegen Abessinien herrscht. Das „Berliner Tageblatt“ bringt neuerdings einen ausführlichen Bericht seines römischen Korrespondenten über die Kriegspatrouille vor Mussolini und den Auszug der Truppen in den Krieg. In diesem Bericht heißt es u. a.:

„Eine dicke Reihe von Rufen umsäumt die Straßen, aber kaum ein Ruf wird laut, kein Tusch wird geschweigt, kein Gefang, kein Jubel. 2000 Freiwillige stehen in einem Zug des Schweigens durch die Stadt, von der Kaserne des 1. Königlich Grenadierregiments, wo der Duce sie in Reue passiert und eine Ansprache gehalten hat, zum Bahnhof. Schweigend steht die Bevölkerung ihrem Abzug zu. In der Piazza Colonna und am Bahnhofspalast flackern einige Demonstrationen auf, die aber sofort wieder erlöschen. Wenn es eine militärische Expedition in Italien unpopulär war, so ist es diese, „Una brutta cosa (eine schreckliche Sache)“, meinte ein älterer Mann hinter mir, der die Auszeichnungen des Weltkrieges am Rock trägt. „Wie viel von den jungen Kerls mügen wohl wiederkommen?“ Eine Frau fragt: „Warum, warum...?“, und eine andere Frau nimmt die Frage auf: „Ja, warum müssen Italiener in Abessinien sterben?“

Diese Darstellung ist aber nicht nur interessant, weil aus ihrer Veröffentlichung zu erhellen ist, daß das faschistische Deutschland sich über die Schwierigkeiten des faschistischen Italiens freut, sondern auch die dabei mitgeteilten Tatsachen sind sehr aufschlussreich. Ueber ein Jahrzehnt fehlt Italien unter der Diktatur und unter der Stimmungsmaße für Krieg und Heldentum, aber wo jetzt zum erstenmal die Wirkung der Erziehung durch die faschistische Diktatur sich praktisch erweisen soll, fehlt es im Volke an der Begeisterung für den Krieg. Der römische Korrespondent des „BT“ stellt sogar fest, daß es bei dem Auszug der Truppen antifaschistische Demonstrationen gegen den Krieg gegeben hat. Sie sind zwar bald „erstickt“ worden. Aber sie sind vielleicht der Anfang zu dem sich steigenden Sturm gegen die Diktatur, deren Grundfesten durch den Krieg unterhöhlt werden, in noch härtesterem Maße dann, wenn der Krieg ohne Erfolg verläuft.

Eine weitere Division marschbereit

Rom. Nach den Truppentransporten der letzten Tage aus Toscana ist nunmehr die ganze Florentiner Division in Neapel und Umgebung zur Aufreise bereit. Die ersten Truppeneinschiffungen sind bereits im Gange. Der Dampfer „Colombo“ geht Donnerstag in See, aus „Rogabiscio“ wird gemeldet, daß die beiden großen Dampfer „Mucania“ und „Biacamano“, die am 5. bzw. 7. März dort eingetroffen waren, am Freitag die Rückreise nach Italien antreten werden.

Venzelos nach Rhodos

Athen. Ein italienisches Torpedoboot bringt den ehemaligen Ministerpräsidenten Venizelos nach der Insel Rhodos.

Die Brücke nach Upsilon

Roman von Fritz Rosenfeld

Vielleicht ein Kerkermeister, vielleicht ein Genet. Wer seine fünf Sinne beisammen hat, läuft nicht in den Klagen der Hölle.

Kenia hörte mit harren Augen zu. Sie liebte große Worte, Pöbel, Kerkermeister und der Klagen der Hölle, vom Genet ganz zu schweigen, es klang wie in einem Roman, aber es war ein Roman, den sie selbst erlebte. Wenn sie mit heiler Haut davon kam, würden die Filmgesellschaften sich um sie reißen. Neudruck auf den Stirnseiten der Filmplakate: Kenia flieht aus Upsilon. Die Tängerin im Klagen der Hölle. Es ließ ihr läss über den Rücken, wenn sie nur daran dachte. Flucht auf einem alten Bauernwagen, durch nächtliche Wälder. Schade, daß man im Dunkeln nicht photographieren konnte. Was vernünftige Worte nicht zustande brachten, die Angst zu verschweigen, romanische Traumvorstellungen konnten es; wenn man sich als Heldin eines Abenteuerdramas im Glanz der Scheinwerfer sah, vergaß man, daß rechts und links ein Abgrund yähnte und man auf einer schmalen Brücke mit verbundenen Augen auf eine Stadt zuzug, die in Flammen stand.

„Rad das wichtigste in einen kleinen Koffer“, sagte Marcel, und ließ ihn aus Fenster. Gib acht, daß Gerit und Clarissa und die andren nichts merken. Sie würden sich an und Kommerz, wie sollten sie mitnehmen, und um verraten, wenn wir uns weigern. Es hängt alles davon ab, ob wir genug vorsichtig zu Werk gehen. Ich stopfe, was ich brauche, in die Taschen meines Mantels. Hast du Geld?“

Kenia gab ihm ihr Taschchen. Ein paar Banknoten waren darin, einige Münzen.

„Damit kommen wir nicht weit. Ich hab auch

nicht viel. Man müßte Halling angapfen oder stümel. Kilmel gewinnt das Geld haufenweise.“

„Soll ich sie anbeteln?“

„Sprich leise. Man hört uns. — Kannst du nicht eine Kusche erfinden?“

„Was soll ich ihnen denn sagen? Daß meine Großmutter krank ist? Daß ich für ein armes Schwächlein das Schulgeld brauche?“

Sie zeigt die Krallen, dachte Marcel. Ich werde sie beizeiten säumen müssen.

„Das ist deine Sache.“

„Mir fällt nichts ein.“

„Du bist eben dumm.“

„Schön. Ich bin dumm. Aber du bist klug.“

„Also sag mir, wie ich es anstellen soll.“

Marcel zündete eine Zigarette an, Kenia nahm sie ihm aus dem Mund, rauchte weiter. Wie spielen voreinander eine erbärmliche Komödie, dachte er. Ich wage ihr nicht zu sagen, wie sie es anfangen soll, um das Geld zu bekommen, und sie wagt nicht, einzugehen, daß sie weiß, wie man einem Mann Geld abnimmt. Carlotta war ebenso unbeholfen, aber sie war wenigstens ehrlich. Soll ich Kenia bei den andren lassen und es mit Carlotta versuchen?

Kenia warf die Zigarette weg, ging zu Frau Kvoory, trank einen Schluck aus ihrem Glas. Dann setzte sie sich auf die Arnie Jakob Hallings, legte den Arm um seinen Hals, den Kopf an seine Brust. Frau Kvoory lächelte stumm. Klug gehen die Verbündeten Marceles es ja nicht an, dachte sie. Sie sah zu Halling hinüber, sagte:

„Geben Sie acht, Herr Halling! Wenn Kenia zärtlich wird, braucht sie ein neues Kleid. Gleich wird sie meinen. Dann muß es eine größere Pantnote sein.“

Kenia fuhr empör.

„Nichts will ich, den Jänen will ich nichts, von niemandem will ich etwas. Lassen Sie mich in Frieden.“

Die Empörung, die in Kenias Worten flackerte, verriet Frau Kvoory, daß ihre Vermutungen richtig gewesen waren. Nun müßte sie

nur noch einen kleinen Hieb nachfolgen lassen und der Genet war erledigt:

„Geh zu Marcel und sag ihm, er soll sich den Plan mit dem Wagen aus dem Kopf schlagen. Der Wagen ist nicht für die Separatfabriken von Liebespaaren bestimmt.“

Kenia ergriff das Glas Diana Kvoorys, trank es leer, schlenderte es gegen die Mauer. Karinka suchte auf, die Tanzenden hielten ein, Kilmel sah herüber. Kenia lief fort, die Häufte geballt. Am liebsten wäre sie Frau Kvoory in die Haare gefahren.

„Verzeihen Sie, meine Dertzen“, sagte Frau Kvoory, „mein Vorgehen mag Ihnen brutal erscheinen, aber ich kenne Kenia besser als Sie; man kommt mit ihr nicht zurecht, wenn man sie sanft behandelt.“

„Jetzt hast du alles verdorben“, fluchte Marcel.

„Jetzt sitzen wir fest.“

„Geh doch zu Carlotta zurück. Mit ihr hast du auch immer gezankt. Sie ist geduldiert. Sie ist klüger. Sie ist schöner. Sie tanzt besser. Was willst du denn von mir? Warum kängst du dich an mich?“

Marcel wachte, wenn er noch ein einziges Wort sagte, würde sie wieder zu weinen beginnen. Er hatte die dramatischen Szenen satt. Er legte eine andre Balje ein; zärtliche Liede und veröhnliche Rücksicht.

„Es war dumm von mir, Kenia, ich geh es zu. Ich werde das Geld schon aufstreiben. Kommt her.“

Sie lehnte den Kopf an seine Brust, wie sie es im Kino gesehen. Sein Mund, an ihrer Wange, an ihrem Ohr, sprach schmeichelnd freize und langsam:

„Ich hab dich lieb, Kenia. Ich hab nie ein Mädchen so lieb gehabt wie dich. Ich bin manchmal bestig, ich kann nichts dafür. Aber ich meine es nicht böß. Du mußt mir verzeihen.“

Nun kam sie sich wieder groß vor, strahlend, ein Star. Sie sah ihn an, sie sagte halblaut, wie

durch einen Schleier von Tränen, mit erstideter Stimme, sie wachte, das wirkte immer:

„Ich bin ein dummes Mädchen, Marcel. Ich hab dich lieb. Ich hab dich sehr lieb. Du darfst nicht so streng mit mir sein. Dann wird alles gut werden.“

Es wird alles gut werden, dachte Marcel. Wir werden zusammen aufstehen, und du wirst mich gehorchen. Ich hab schon manches Mädchen zurechtgebogen; auch dieser Stamm widersteht mir nicht.

Ein schriller Pfiff schnitt in die Nacht, rief die Tanzenden auseinander, rief sie ans Fenster, weckte die Schlafenden aus den Kängien ihrer Träume. Der Stationsvorstand ließ herein, die Vallette in der Hand.

„Der Personenzug ist da“, sagte er. „Run ist die Straße frei.“

Draußen standen fünfzehn kleine Häuser mit blanken, leuchtenden Fenstern, und aus jedem Kletterten Menschen mit schweren Paketen, mit gekochten Köchen, mit schwarzen, lackierten Holzloftern, mit Ballen und Kästen; Bauern, die in der Stadt Milch und Eier verkauft und dafür Kaffee und Salz mitgebracht hatten. Arbeiter, die aus der Fabrik herkamen, Frauen, die auf dem Wochenmarkt Kleider für ihre Kinder gekauft, alte Leute, die Besuche gemacht, Beamte, die Abrechnungen erledigt hatten. Sie hatten alle im Auge erlahen, daß der Weg über den Strom verperrt, das Dorf die letzte Station war, die sie erreichen konnten. Die im Dorf wohnen, verschwanden mit ihren Lasten schnell in der Dunkelheit, sie eilten nach Hause, sie hatten Verwandten zu erzählen und hunderte Fragen zu stellen, auf die es in der Stadt keine Antwort gab. Die andren strömten in die Wartehäuser, standen in der Tür, standen an den Bänken, sehten die Gepäckstücke ab, blickten im Kreis umher, rissen die Augen auf, sahen einander an und schwiegen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Verschmelzung von SHF und B.d.L.



Gebt der Jugend Arbeit! Die Petition der Jugend an die Internationale Arbeitskonferenz

Unter den Folgen der Wirtschaftskrise leidet in allen Ländern die Jugend besonders schwer. Mehr als sechs Millionen Jugendliche tragen seit Jahren das harte Los der Arbeitslosigkeit.

Die wirksamste Hilfe für diese Jugend wäre die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten, die ihre die Auswertung ihrer beruflichen Fähigkeiten und die Sicherung ihrer materiellen Existenz gewährleisten würden.

Die Sozialistische Jugend-Internationale bereitet daher eine große internationale Unterzeichnungssammlung der Jugend selbst vor, die die Internationale Arbeitskonferenz zu einer beschleunigten Beschlussfassung veranlassen soll.

Der Unterschriftenammlung liegt folgender Petitionstext zugrunde:

„Gebt der Jugend Arbeit!“

Petition an die Internationale Arbeitskonferenz!

Die Unterschriften, arbeitslose und arbeitende Jugendliche unter 26 Jahren aller Völker und der verschiedenen politischen und religiösen Überzeugungen, richten an die Internationale Arbeitskonferenz den dringenden Appell, auf ihrer Tagung 1935 Maßnahmen zu ergreifen, die

- 1. den vielen Millionen junger Menschen, die unter den Folgen der Wirtschaftskrise arbeitslos und hilflos geworden sind, Arbeitsmöglichkeiten schaffen, die ihren Lebensunterhalt sichern und eine gründliche berufliche Ausbildung gewährleisten;
2. den Jugendlichen, die nicht sofort von der Last der Arbeitslosigkeit befreit werden können, durch Unterstützungsmaßnahmen und Einrichtungen helfen, die sie vor materieller Verelendung bewahren, die seelische Not der erzwungenen Untätigkeit lindern und die berufliche und allgemeine Fortbildung ermöglichen.

Der Internationale Gewerkschaftsbund hat seine Landeszentralen aufgefordert, die Unterschriftenammlung der sozialistischen Jugendverbände zu unterstützen. Die Christliche Gewerkschafts-Internationale hat eine selbständige Aktion in der gleichen Richtung eingeleitet. Es ist das erste Mal, daß die Jugend selbst den Versuch unternimmt, die Internationale Arbeitskonferenz zu einer schnellen und positiven Entscheidung in einer Frage zu veranlassen, die für viele Millionen notleidender junger Menschen von größter Bedeutung ist.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Landbundfunktionäre als Gestapo-Agenten

18 bzw. 12 Monate Kerker für Schmidt und Winkler

Pilsen, (Tsch. P.-B.) Am 8. Oktober v. J. traf in der tschechoslowakischen Zollstation in Wardsdorf ein reichsdeutsches Automobil ein, das ein Mann verließ, der im geheimen die Grenzstation zu passieren und auf tschechoslowakisches Gebiet zu kommen suchte. Er wurde jedoch bemerkt und von der Wache angehalten. Bei der Untersuchung des Wagens fand man einen reichsdeutschen Brief auf den Namen Arthur Brodel und Korrespondenzen, die einige Weisungen für Brodel enthielten.

Materials die belastenden Teile der Anklage für zuweisen und erkannte die beiden im Sinne der Anklage schuldig. Schmidt wurde zu schwerem Kerker von 18 Monaten und zu einer Geldstrafe von 5000 Kč und Winkler zu schwerem Kerker von einem Jahr und zu einer Geldstrafe von 1000 Kč verurteilt. Beide Verurteilten brachten die Nichtigkeitsbeschwerde ein. Die öffentliche Anklage vertrat Procurator Dr. Sujta.

Wie erinnerlich hatte die Verhaftung der beiden jetzt verurteilten Gestapo-Agenten deshalb viel Staub aufgewirbelt, weil sie beide Funktionäre im Sudetendeutschen Landstand. Winkler einer der intimsten Mitarbeiter der Hader und Hey und des Kreises der Landständischen Monatshefte in Dobruška waren. Winkler wurde in Boderfam verhaftet, als er, wie man dort erzählte, auf der Fahrt zu Hader war.

Im Zusammenhang mit dieser Straffache wurde der Prozeß gegen Hedwig Ernst aus Schönlinde verhandelt, die mit den beiden in Verbindung stand. Die Ernst, die in journalistischen und schriftstellerischen Kreisen als eine halb naive, halb hysterische, jedenfalls ewig in Geldnöten befindliche Frau bekannt war, die sich auf die sonderbarste Weise Geld zu beschaffen suchte, indem sie Korrespondenzen in alle Welt anknüpfte, scheint das Opfer ihrer Geldnot, ihrer Naivität und gewissenloser Menschen geworden zu sein, die sie als Werkzeug benützte. Sie erhielt ein Jahr schweren Kerkers.

Kontingente bedrohen die letzten Exportmöglichkeiten

Wie die Glasfabrik in Hermannshütte um ihre Existenz ringt

Bei der Verhandlung der Exportkredite im Budgetauschuss hatte Genosse Hadenberg darauf verwiesen, daß es nicht genügt, nur für Exportkredite zu sorgen, sondern daß man beim Abschluß der Handelsverträge auch dafür sorgen müsse, daß unsere Industrie auch tatsächlich die Möglichkeit hat, ihre Waren im Ausland abzusetzen. Vielfach stößt dies auf unüberwindliche Schwierigkeiten infolge des Kontingentsystems und der Devisenschwierigkeiten, die in den meisten Ländern bestehen. Als Abhilfe kommt vornehmlich die Schaffung von Kompletionsmöglichkeiten in Betracht.

Unsere Exportindustrien, darunter vor allem die Glasindustrie, haben infolge dieser unerfreulichen Exportverhältnisse mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen. Es ist im Interesse des Staates, hier nach Möglichkeiten helfend einzuschreiten, um Betriebsstilllegungen und Arbeiterentlassungen zu verhindern.

In diesem Zusammenhang befaßte sich Genosse Hadenberg mit den Verhältnissen bei der Glasfirma G. Stöckel & Söhne, die ohnedies schon zwei Betriebe gespart hat. Die dort arbeitslos gewordenen Arbeiter hatten sich der Hoffnung hingeeben, in dem Betrieb in Hermannshütte Unterkunft zu finden.

Die Firma suchte auch den geänderten Absatzverhältnissen im Ausland Rechnung zu tragen und stellte sich u. a. auf Preßglas um, dessen Erzeugung sie gegenüber der Vorkriegszeit verdoppelte. Es gelang, im Ausland hierfür neue Absatzgebiete zu finden, aber die Abperrungsmassnahmen, die in letzter Zeit in Griechenland, Italien usw. eintreten, sowie die Kontingentsbeschränkungen in Frankreich, Holland haben diese Hoffnungen wieder zunichte gemacht. Aufträge aus den genannten Staaten wären genügend vorhanden, aber die betreffenden Staaten lassen die Ware einfach nicht über die Grenze. So stehen allein in Hermannshütte neuerdings 800 Arbeiter vor der Gefahr, droßlos zu werden.

Da nicht alle Propaganda für unsere Kultur messen nichts, wenn nicht rasch in den wirtschaftlichen Beziehungen zu den genannten Staaten Ordnung geschaffen und durch Verträge dafür gesorgt wird, daß diese die bei uns bestellten Waren auch wirklich über die Grenze lassen.

Genosse Hadenberg ersuchte daher die anwesenden Vertreter des Handelsministeriums, beim Abschluß von Wirtschaftsabkommen mit anderen Staaten dieser Frage ihr volles Augenmerk zuzuwenden und auch in dem speziellen Fall der Glasfabrik Hermannshütte alles zu unternehmen, um die Vorkriegsmachung von vielen hundert Arbeitern zu vermeiden.

Der Frauentag

hat, wie uns nachträglich noch berichtet wird, auch im Bezirk R. Schönberg große Scharen von Arbeiterfrauen und Männern in Bewegung gebracht und in einer Reihe von Orten fanden in diesem Bezirk herrliche Kundgebungen statt. So in Reinröschthal, Deutsch-Liebau, Hermannsdorf, R. Schönberg. In diesen Kundgebungen wirkten Turner, Sänger und Kinderfreunde zur Verschönerung der Versammlungen mit und als Rednerin mit großem Erfolge die Genossin Erna Haberzettel. In Hannsdorf und Nähr-Altsdorf waren die Kundgebungen ebenfalls sehr gut besucht und die Darlegungen der Rednerin, Genossin Maltschik, wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Eine besonders gut besuchte und gut vorbereitete Frauentagkundgebung fand auch in Freudenthal statt, an der Turner, Sänger, Frauen und SJ. mitwirkten. Die Rednerin, Genossin Elise Pauli aus Sternberg, fand den ungeteilten Beifall der Versammlung.

Auch aus Ansim wird berichtet, daß in festlicher Weise der Frauentag abgehalten wurde und einen Besuch aufwies, wie zuvor noch selten eine Veranstaltung der Partei. Das mit viel Beifall aufgenommene Referat erstattete Genossin Rahay aus Brünn.

„Einheitsfront“ erst nach den Wahlen

Die Wahltaktik der deutschen Christlichsozialen

Brag. Die Reichsparteileitung der deutschen Christlichsozialen hat Donnerstag einmütig eine Entschlieung gefaßt, in der es u. a. heißt:

Die Partei begrüßt Neuwahlen in dem Bewußtsein, daß ihre Vertreter im Parlament in der abgelaufenen Wahlzeit in jeder, besonders (!) in nationaler Hinsicht ihre Pflicht „gegen ihr Volk und seine Ehre“ erfüllt haben. Einmütig um ihre Leistung geschart, werde sie als selbständige Partei in die Wahlen gehen. Das Ziel dieser Wahl aber müsse sein die Einheitsfront der Deutschen im neuen Parlament zur Durchsetzung ihrer verfassungsmäßiger Gleichberechtigung im Staate. „Dem Staate, was des Staates, dem Volke, was des Volkes ist.“

Die Reichsparteileitung fordert gleichzeitig alle Parteistellen und Vertrauensmänner auf, die letzten Vorbereitungen für die Neuwahlen mit allem Eifer zu treffen.



Kreisturnfest 1935

Mit „Hell Hitler“ zur Masarykfeier

An den Geburtstagseiern des Präsidenten Masaryk nahmen diesmal auch Genleinturner teil. Wohl weniger aus eigenem Antrieb als über Aufforderung der diversen „Hüter“ im Turnverbande, die doch damit ein Stück ihrer Loyalität zum Staatspräsidenten, als auch zur tschechoslowakischen Republik erbringen wollten, nachdem doch allgemein bekannt ist, daß das Gesicht der Genleinturner weit mehr zum Dritten Reich als nach Prag gewandt ist.

Mit welcher innerlichen Verbundenheit sich die Zeitgenossen im deutschen Turnverbande mit der Republik und ihrem gegenwärtigen Staatsoberhaupt verbunden fühlen, zeigt folgender Vorfall, bei dem ein Gewächsmann unserer Partei unfreiwillig Zeuge war. Auch an der Geburtstagseier in Schreckenstein nahmen Genleinturner über Aufforderung der Vereinsleitung in Anwesenheit teil, die sie sich zum Teil erst im Handwerksstübel im Gasthaus „Babinis“ anlegten. Während unser Gewächsmann sich dort aufhielt, betrat drei Turner den Raum, in dem sich einige Turnerinnen befanden und grüßten, ohne daß sie den unfreiwilligen Zuhörer bemerkten, mit „Hell Hitler!“ Aber auch die Feier vermochte sie nicht zu begeistern, da wie sie sagten, „auch noch“ ein Jude über Masaryk sprach. Angesichts solcher Tatsachen werden die Genleinturner noch allerhand Erziehungsarbeit leisten müssen, damit ihre Nachläufer nicht ständig aus der Rolle fallen.

Begrenzte Einheitsfront

Paris. (Tsch. P.-B.) Das sozialistische Parteipräsidium beschloß Mittwoch den Text der Antwort an die kommunistische Partei, die den Sozialisten neuerdings eine enge Zusammenarbeit angeboten hatte. Die sozialistische Partei nimmt diese gemeinsame Aktion lediglich „zur Verteidigung der demokratischen Freiheiten“ an, will aber sonst weiterhin ihre vollständige Handlungsfreiheit bewahren, so insbesondere bei den künftigen Feiern des 1. Mai und überall dort, wo die Zweite Internationale berührt wird. So wenden sich die französischen Sozialisten gegen den kommunistischen Vorschlag auf Einberufung einer internationalen Konferenz für die gemeinsame Aktion der Proletarierparteien, da die Zweite Internationale mit einer solchen Konferenz nicht übereinstimmt. Die sozialistische Partei lehnt auch die Einmischung in die Befugnisse der zentralen Gewerkschaftsorganisationen der CGT ab.

Zeitweise Einfuhrsperre in Rumänien

Bukarest. Die Mitteilungen über die zeitweilige Einstellung der Erstellung von Einfuhrerwägungen aus einzelnen Ländern, darunter der Tschechoslowakei, sind durch die Tatsachen bestätigt worden. Verschiedenen Antragstellern, die Importe aus der Tschechoslowakei beantragten, wurde mitgeteilt, daß diese Anträge bis auf weiteres unerledigt bleiben.

Diese Maßnahme steht zu den Bestimmungen des tschechoslowakisch-rumänischen Handelsvertrages, welcher die Erleichterung solcher Anträge binnen acht Tagen vorsieht, in Widerspruch. Sie hat in allen interessierten Kreisen natürlich lebhaften Unruhe hervorgerufen, doch glaubt man hier an interessierten Stellen, daß es sich nur um einen vorübergehenden Zustand handelt. Die interessierten diplomatischen Vertretungen haben mit den zuständigen rumänischen Stellen in dieser Angelegenheit bereits Fühlung genommen.

Die Verelendung der österreichischen Arbeiterklasse

Rückgang des Massenkonsums 1934 um 20 Prozent Neuerliches Sinken der Löhne

Welche soziale Funktion der österreichische Faschismus hat, erfährt man aus der Verelendung der Lage der Arbeiterklasse Österreichs, die nach der Niederwerfung des Februaraufstandes eingetreten ist. Wir fügen uns dabei auf Zahlen, welche nicht von sozialdemokratischer Seite stammen, sondern vom Staatlichen Institut für Konsumforschung in Wien. Das genannte Institut hat soeben eine interessante Uebersicht über die wirtschaftliche Entwicklung Österreichs im Jahre 1934 veröffentlicht. Diese Darstellung zeigt vor allem, wie fürchterlich der Massenkonsum in den letzten beiden Jahren, seit dem Siege des Faschismus in Österreich, gesunken ist.

Im Jahre 1932 war der allgemeine Konsum an Verbrauchsgütern in Österreich um sechs Prozent kleiner als im Durchschnitt der Jahre 1923 bis 1931. Im Jahre 1933 aber war er schon um 17 Prozent kleiner, im Jahre 1934 um 20 Prozent kleiner!

Der Konsum an Nahrungsmitteln war im Jahre 1932 noch um zwei Prozent größer als im Durchschnitt der Jahre 1923 bis 1931. Im Jahre 1933 dagegen war er schon um drei Prozent kleiner als im Durchschnitt dieser Jahre, im Jahre 1934 aber um sieben Prozent kleiner!

Der Absatz an Konfektionswaren in Österreich, an Kleidern und Wäsche, war im Jahre 1932 um 10 Prozent kleiner als im Durchschnitt der Jahre 1923 bis 1931, im Jahre 1933

aber um 28 Prozent und im Jahre 1934 um 30 Prozent kleiner!

Der Absatz an Schuhen in Österreich war im Jahre 1932 noch ebenso groß wie im Durchschnitt der Jahre 1923 bis 1931. Im Jahre 1933 war er schon um drei Prozent kleiner, im Jahre 1934 aber um 16 Prozent kleiner!

Der Absatz an Garstrat in Österreich war im Jahre 1932 um elf Prozent kleiner als im Durchschnitt der Jahre 1923 bis 1931. Im Jahre 1933 war er schon um 34 Prozent, im Jahre 1934 aber um 42 Prozent kleiner!

Die Ursache dieses Konsumrückganges liegt vor allem in der Senkung der Löhne und Gehälter. Der Faschismus hat die Arrien Gewerkschaften zertrümmert, die politische Machtstellung der Arbeiterklasse zerstört, alle Hindernisse des Lohnabdrucks beseitigt.

In Wien wurden im Jahresdurchschnitt im Jahre 1932 noch 112 Millionen Schilling monatlich an Löhnen und Gehältern ausbezahlt. Im Jahre 1933 waren es nur noch 95 Millionen Schilling monatlich, im Jahre 1934 aber nur noch 89 Millionen Schilling monatlich.

Diese Zahlen zeigen sehr anschaulich, wie die österreichische Arbeiterklasse in den letzten Jahren, seit dem Staatsstreich Dollfuß im März 1933 verelendet worden ist und wie sehr diese Verelendung im Jahre 1934, seit der künftigen Niederwerfung der Arbeiterklasse fortgeschritten ist.

In Belgien keine Verlängerung der Militärdienstzeit

Brüssel. Im Zusammenhang mit den Erörterungen über die Verlängerung der Dienstzeit in Frankreich ist in belgischen und ausländischen Blättern auch die Frage einer Erhöhung der Dienstzeit in Belgien behandelt worden. Es wurde dabei behauptet, daß die belgische Regierung einen entsprechenden Gesetzesvoranschlag vorbereitet. In amtlichen Kreisen wird hierzu ausdrücklich erklärt, daß nicht die Rede davon sei, die Dauer der Militärdienstzeit in Belgien zu erhöhen.

Nach dem Freispruch in Schutzhaft

Berlin. Der bekannte Jesuitenpater Spieler, der sich vor dem Kölner Sondergericht wegen staatsfeindlicher Äußerungen von der Kanzel herab zu verantworten hatte, jedoch mangels an Beweisen freigesprochen wurde, ist nach Aufhebung des richterlichen Haftbefehles von der Staatspolizei in Schutzhaft genommen worden.

In Kürze

Nach den Informationen des Berichterstatters des „Paris Soir“ löstete der Amtsturzversuch in Griechenland über zwei Milliarden Drachmen, d. h. 20 Prozent des griechischen Jahresbudgets, das kürzlich unter großen Schwierigkeiten ausgeglichen wurde. Bisher läßt sich nicht sagen, wie diese Gelder werden wieder beschafft und wie der Schaden wird gedeckt werden können.

Wien. (Tsch. P.-B.) In Wagrain bei St. Pölten wurde eine kommunistische Geheimdruckerei entdeckt, in der schon seit längerer Zeit das illegale Blatt „Kollowachi“ hergestellt wurde. Die Einrichtung der Druckerei wurde beschlagnahmt und 21 Personen verhaftet.

Warschau. Im Hinblick auf die Schwierigkeiten, die der landwirtschaftlichen Bevölkerung bei der Zahlung der Steuern entstehen, hat die polnische Regierung einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, auf Grund dessen in einigen Fällen die Steuern in Arbeit geleistet werden können. Die Steuerzahler würden nicht-qualifizierte Arbeiter und Transportmittel zur Disposition stellen, die beim Bau öffentlicher Straßen, bei Wasserbauten und anderen gemeinnützigen öffentlichen Unternehmungen verwendet werden würden.

Paris. General Plazirad ist aus Marseille nachts in sein Hotel in Cannes zurückgekehrt. Er hat jedweden Versuch abgelehnt.

Schanghai. Amtlich wird mitgeteilt, daß die chinesische Regierung dem in Moskau eingetroffenen Botschafter Yen die Anweisung erteilt hat, bei der Sowjetregierung wegen des Verkaufes der Chinesischen Ostbahn Protekt zu erheben. Der Botschafter wird der Sowjetregierung eine Note überreichen, in der China feststellt, daß die Sowjetregierung den § 9 des Art. 9 des sinesisch-russischen Abkommens vom Jahre 1924 verletzt hat.

Havana. Es verlautet, daß die kürzlichen Unruhen auf Kuba 16 Todesopfer gefordert haben. Die Behauptung des gewählten Präsidenten Carlos Petia von einer Massenabschlachtung der Bevölkerung bestätigt sich keineswegs.

Tagesneuigkeiten

Raubmord eines haftentlassenen Raubmörders?

Graz. Anfang Feber wurde auf einem Weg in Brunnegg bei Graz der Mensch Franz Wagner in seiner Kammer mit schweren Verletzungen am Kopf und einer Durchtrennung des Halses tot aufgefunden. Es dürfte sich jedenfalls um einen Raubmord handeln. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde Donnerstag von der Gendarmerie der Fleischhauer Dominik Polz aus Judenburg verhaftet. Polz hat vor 22 Jahren in Judenburg einen Raubmord begangen, der mit der jetzt verübten Tat eine gewisse Ähnlichkeit aufweist. Er wurde feinerzeit im Jahre 1918 zum Tode durch den Strang verurteilt, jedoch zu lebenslänglichem Kerker begnadigt. Im Feber 1932 wurde er von der Strafanstalt in Maribau bedingt entlassen. Polz verweigert jede Auskunft.

Häfen für den Transpazifik-Flugverkehr

Washington. Marineminister Swanson gab der Luftgesellschaft Panamerican Airways die Erlaubnis, für ihren geplanten Transpazifik-Flugverkehr dienliche Flughäfen auf Guam, den Midway-Inseln und den Wake-Inseln anzulegen. Swanson teilte mit, daß eine andere Luftfahrtgesellschaft gleichfalls Verhandlungen mit ihm zur Erwirkung der Erlaubnis für eine andere Flugdienstlinie begonnen habe.

600 Häuser verbrannt

London. Aus Alexandria wird gemeldet, daß in dem Dorf Kantalou in Unter-Aegypten 600 Häuser durch ein großes Feuer zerstört wurden. Dabei fanden drei Eingeborene den Tod. Sieben Eingeborene und zwei Feuerwehler erleitten schwere Verletzungen. Der Schaden wird auf 8000 Pfund Sterling geschätzt.

Gestrandet

Moskau. Der französische Dreimaster „Lieutenant Boya“ aus Tinsbraden strandete an der Südküste von Island. Drei Mitglieder der Besatzung fanden den Tod, 23 konnten gerettet werden.

Der Schrei nach Frieden. Der britische Armeestab hat ein Memorandum veröffentlicht, aus dem hervorgeht, daß sich neuer 3277 Rekruten weniger als im Jahre 1933 zur Musterung für das englische Söldnerheer gemeldet haben. Diese Abnahme, sagt das Memorandum, sei in erster Linie auf die Anti-Kriegs-Propaganda in England zurückzuführen. Und das klingt sehr glaubwürdig; denn wenn in einem Lande mit annähernd drei Millionen Arbeitlosen der Zustrom zu einem Beruf sinkt, dann müssen wirklich gewichtige Bedenken gegen diesen Beruf die Ursache sein. Ob die Bedenken durch Propaganda geweckt sind oder nicht, — es genügt festzustellen, daß sie bestehen. Es genügt, die Tatsache zu bemerken, daß in der englischen Jugend wie in allen anderen Schichten des britischen Volkes die Abneigung gegen den Krieg im Wachsen ist. Man will den Krieg nicht, man verabscheut ihn, — nicht nur auf den britischen Inseln, sondern überall in Europa, wie sich gerade jetzt wieder

bei dem Streit um die zweijährige Dienstzeit in Frankreich zeigt. Es ist die Tragik dieser von Friedenssucht durchwehten Zeit, daß mitten in unserem Erdteil barbarische Mächte dabei sind, ganze Völker zu Angriff und Mord zu dressieren. — Völker, deren Mehrheit nicht minder kriegsfeindlich ist als die englische Jugend oder die denkenden und fühlenden Menschen irgend-eines anderen Landes. Es ist die Tragik dieser Zeit, daß die Friedliebenden versuchen müssen sich gegen die Angriffslustigen zu sichern, daß sie sich auf eine Auseinandersetzung vorbereiten müssen, gegen die sich ihr Innerstes auflehnt, — und daß die barbarischen Machthaber ihren Völkern einreden, die Sicherungsmassnahmen der Friedliebenden seien kriegerische Drohungen, die man durch erhöhte Rüstungen beantworten müsse. Ein fürchterlicher Wettlauf, der erst enden wird, wenn die Barbarei geendet hat, und der in die Katastrophe führt, wenn es nicht rechtzeitig gelingt, die barbarisierten Völker zu befreien und der Menschheit zurückzugeben.

Eine phantastische Erfindung. Über eine phantastische Erfindung wird in der amerikanischen Presse berichtet. Wie man weiß, hat im letzten Jahrzehnt der „Robot“ — das heißt ein elektrisch betriebener Automat, der Geste und Bewegung des Menschen verblüffend nachahmt — eine große Rolle in der öffentlichen Diskussion gespielt. Neht hat ein amerikanischer Ingenieur den sogenannten idealen Typus des Robot geschaffen, einen Spezial-Robot: den Militär-Robot. Der perfektionierte Automat bedient Mitrailleusen, schleudert Granaten, pfianzt Bajonette auf; er ist ein strategisches Wunder ohne Gleichen. . . . Es ist ohne Zweifel das grauhafteste Konterfei, das dieser Menschheit bisher glückte.

Die Redungen zwischen Deutschland und Italien. Die „Westfälische Landeszeitung“ berichtet, daß ihr Vertreter in Rom, Renim Richard, auf Anweisung des italienischen Innenministeriums aus Italien ausgewiesen worden ist, mit der Begründung, er habe über den italienisch-abessinischen Konflikt in subjektiver und einseitiger Weise berichtet. Richard sei innerhalb 36 Stunden nach 32stündiger Sistung abgeschoben worden.

Ein Hitleranbeter. Der Professor an der hiesigen landwirtschaftlichen Hochschule in Leipzig, Theodor Gladst, wurde verhaftet, weil er während des Unterrichtes Lobreden auf Hitler und Schwärmungen des Präsidenten der Republik vorgebracht hatte. Gladst, dessen Aussprüche von den Schülern bezeugt wurden, ist in der hiesigen Agrarpartei organisiert.

Der Generalfeld in Havana ist zwar ge-scheitert, doch bleibt die Lage auf Kuba weiterhin ungelöst. Tatsächlicher Diktator im Lande ist der Oberst Podraga, der sich des vollen Vertrauens der Regierung erfreut. Oberst Batista, der den Aufstand niedergeschlagen hat, wurde beiseite geschoben und die Regierung hat seine Vorschläge abgelehnt.

Zweifelhafte Polizeibeamte. In Paris wurde Donnerstag der Polizeinspektor Bonny verhaftet. — Das Geschworenengericht in Le Puy im Departement Haute-Loire verurteilte den Polizeikommissar Lamarque zu drei Jahren Gefängnis wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt, Annahme von Bestechungsgeldern und Vetrügereien.

Der Pilot Jariid flog mit einem kranken Vordrucker von der Polarstation Raresale, die hoch über dem Polarkreis gelegen ist, nach der Siedlung Chabarow, deren Bewohner bereits das Rotorgeräusch des nahenden Flugzeuges vernahmen. Da der Rotorlärm plötzlich aufhörte, glaubt man, daß der Pilot landen mußte. Sechs Hundeschiffen forschten bereits zwei Tage vergebens nach dem verschollenen Flugzeuge.

Herabstürzende Kohlenwände. Donnerstag mittags erfolgte auf der Kohlengrube „Wolfgang-Bawel“ in Ruda eine schwere Einsturzkatastrophe. In einem Schacht wurde nämlich durch herabstürzende Kohlenwände eine Gruppe von Bergarbeitern verschüttet. Drei Arbeiter fanden hierdurch den Tod.

Geschmolzenes Glas ergießt sich in die Kabrikräume. In der Glasfabrik der Mühligen-Union in Auffig brannte Donnerstag abends einer der beiden Siemens-Regenerationsglasöfen durch. Ein größeres Quantum geschmolzenen Glases ergoß sich in die Fabrikräume. Der Umfang des jedenfalls beträchtlichen Schadens ist noch nicht festgestellt. Zu Schaden kam niemand. An der Behebung des Schadens wird unermüßlich gearbeitet, damit im Betrieb des Unternehmens keine Störung eintritt.

Ein berühmter Löwe gestorben. In Philadelphia ist eine der bekanntesten Akrobaten gestorben. Es handelt sich um Leo, den Löwen, die berühmte Geschäftsmarke der Metro-Goldwyn-Filmgesellschaft. Er ist mehr auf der Leinwand zu sehen gewesen als irgendeiner seiner Gattung. Ein Bild von Leo geht jedem M. G. M. Film voraus, sein Brüllen kündigt den Beginn eines jeden an. Er wurde als Glücksfigur (Maskotte) der Gesellschaft sehr populär. Auf allen Geschäftsanzeigen Prospekten und Briefköpfen der Firma sieht man das mächtige Tier. Leo starb an Altersschwäche im Zoo von Philadelphia. Vor 20 Jahren war er in Afrika zur Welt gekommen. Vereinzelt als einjähriger Wöwenzünger kam er nach Amerika und trat in verschiedenen Filmen in kleineren Rollen auf, bis ihn die Gesellschaft für sich als Gladiateur mit Beschlag belegte.

Konsul Malhomme wird aus Mährisch-Osttau abberufen?

Nach den Meldungen Ostrauer Blätter wird die polnische Regierung den Konsul Malhomme, den bekannten Wintermann aller polnisch-nationalistischen Umtriebe in Schlesien, abberufen. Dieser Entschluß der Warschauer Regierung könnte wesentlich zur Entspannung der polnisch-tschechoslowakischen Beziehungen nicht nur im Grenzgebiet beitragen.

Doppelselbstmord aus Not. Im Wiener achten Bezirk verübten Donnerstag der 65jährige Schneidermeister Gené Koltka und seine 40jährige Gattin Kristine Selbstmord durch Einatmen von Leuchtgas. Das Motiv der Verzweiflungstat liegt in materieller Not.

Sträflinge verhaften Kuffcher. Britisch-Nord-Borneo schüttelt sich vor Lachen über die Geschichte wie eine Anzahl chinesischer Sträflinge zwei indische Kuffcher in Sandakan verhaftet haben. Die Sträflinge waren auf dem Wege vom Gefängnis zu ihrer Arbeitsstelle an einer Straße, als die Kuffcher einen Streit begannen, der so heftig wurde, daß sie plötzlich die Gewehre fortwarfen und sich mit den Händen bearbeiteten. Die Sträflinge sammelten sich um sie, um den Kampf zu beobachten. Als sie glaubten, daß es nun genug sei, nahm einer der Gefangenen die beiden Gewehre an sich, die Hebrigen trennten die Kämpfenden. Dann nahmen sie die Kampföhne in ihre Mitte, und lehrten alle gemeinsam zum Kerker zurück.

Mißglück. Die Flieger Beck und Macedo sind in Lissabon geplatzt, um den Versuch eines direkten Fluges von Lissabon nach Rio de Janeiro zu unternehmen. Kurz nach dem Start überflog sich jedoch das Flugzeug. Die beiden Flieger kamen ohne Verletzungen davon.

Opfer der Eisenbahn. Bei Ringkassien in der englischen Grafschaft Hereford trafen zwei Lokzüge zusammen. In die beiden Güterzüge dann noch zwei andere Züge hinein. Bei dem Zusammenstoß wurden neun Personen verletzt; eine Person wird vermisst.

Der verheiratete Fremdenlegation. Der „Ratier“ erfährt aus Marseille, daß Lord Edward von Saxe-Coburg, der ein sehr bewegtes und abenteuerliches Leben hinter sich hat und eben für fünf Jahre in die Fremdenlegation eingetreten ist, vor seiner Abreise nach Afrika in Marseille einer neuerlichen ärztlichen Untersuchung unterworfen wurde, bei der festgestellt wurde, daß er für den Dienst in der Fremdenlegation nicht geeignet ist. Er wurde daher entlassen.

Betriebswirtschaftliches Preisauschreiben. Der Verein zur Gründung und Erhaltung der deutschen Handels- und Wirtschaftshochschule, St. August, veranstaltet aus Anlaß seines 15jährigen Bestehens ein Preisauschreiben über nachfolgende Themen, von welchen je eines zu behandeln ist: Erfolgs- und Kostenanalyse in Industriebetrieben (mit praktischen Beispielen). Die Funktionsstörungen im Selbstbetrieb, die gegenwärtigen Formen von Import und Export, Vertriebsformen im Handel. Für die beiden best-qualifizierten Arbeiten werden zwei Preise (erster Preis 1000 K€, zweiter Preis 500 K€) ausgesetzt. Die näheren Bedingungen des Preisauschreibens können vom Handelshochschulverein Auffs, Handelsakademie (gegen Einlegung eines frankierten Rückversandes) angefordert werden.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Sonntag
Frag: Sender 2.: 10.05 Deutsche Presse, 12.10 Operngesänge auf Schallplatten, 13.45 Unterhaltungsmusik, 15.55 Konzert, 17.05 Russischelieder, 18.00 Deutsche Sendung, 18.50 Deutsche Presse, 22.15 Tanzmusik. — Sender St.: 15.00 Deutsche Sendung; Wieder von Bachmann, 16.30 Redakteur Dem.: Kulturrelief, 18.15 Kinder, laßt uns turnen! — Brunn: 15.55 Konzert des Salmorchester, 17.05 Bigbandkapelle, 17.50 Deutsche Sendung; Leichte Musik, 19.15 Volksblasmusik. — Kaffan: 12.35 Orchesterkonzert.

Die Novelle zum Radiogefes. Vor einigen Tagen gab das Handelsministerium eine Novelle des alten Radiogefes ins Anmerkungsverfahren. Das neue Gefes wird die Fragen der Erzeugung, des Verkaufes und der Aufrechterhaltung von Radiogeräten lösen. Wichtig sind auch die Bestimmungen, welche den Bau von Außenantennen und die Reparatur von Rundfunkgeräten betreffen.

Rundfunküberzahl in Polen. Nach den letzten amtlichen Mitteilungen hat die polnische Hörerzahl im Laufe der letzten Monate eine beträchtliche Zunahme erfahren. Am 15. September 1934 stellte sich die Hörerzahl auf rund 300.000, während am 1. Feber d. J. bereits 400.000 Hörer gezählt wurden. Seitdem hat sich die durchschnittliche Zunahme von 2000 Hörern täglich ungefähr gehalten. Wie der Warschauer „Spodent von „Welt Radio“ berichtet, beabsichtigt die Polische Radio für Groß-Warschau einen neuen Sender zu errichten. Er soll in dem Warschauer Vorort Mokotow aufgestellt werden, wo er unter den gleichen Bedingungen wie der frühere Sender Warschau II, der 1930 seine Uebertragungen einstellte, zu arbeiten habe. In Rundfunkkreisen werde auch die Notwendigkeit eines leistungsfähigen Senders für Südwest-Polen betont, der für dort ganz besonders geeignete Sendungen zu veranstalten habe, und zwar solle dieser Großsender zwischen Katowitz und Krosow errichtet werden. Die in diesen Städten gegenwärtig vorhandenen Sender seien abzubauen. (PR)

Gefälschte Einfuhrscheine

Dreitägiger Prozeß vor dem Prager Kreisgericht

Prag. Im großen Verhandlungsaal des hiesigen Kreisgerichtes begann Donnerstag die auf drei Tage berechnete Verhandlung über einen Prozeß großen Formates.

Gegenstand der Anklage sind großzügige Betrügereien durch Fälschungen von Einfuhrscheinen und Devisenausfuhrbewilligungen. Eines wie das andere sind Notbehelfe der Staatsgewalt zur teilweisen Regulierung der heimischen Wirtschaft und Währungspolitik in den Zeiten der schwersten Erschütterung der internationalen wirtschaftlichen Beziehungen. Da sich aber im Sinne des edlen Verdingungsprinzips mit allem ein Geschäft machen läßt, kann es nicht wundernehmen, wenn sich geschäftstüchtige Subjekte gefunden haben, die durch geschickte Fälschung solcher wertvoller Einfuhr- und Ausfuhrbewilligungen ein gutes Geschäft zu machen hofften.

Vor dem Gerichtshof T r o s t saßen acht Angeklagte, die die Anklage des Staatsanwaltes Dr. R e j s t l i k einerseits der mehrfachen Fälschung öffentlicher Urkunden und andererseits des mehrfachen anderweitigen Betruges beschuldigt. Ursprünglich waren ihrer zehn, doch wurde gegen zwei Beschuldigte, das Verfahren ausgesetzt und ist Gegenstand neuerlicher Untersuchung. Einer dieser beiden ist der ehemalige Abgeordnete und Senator der tschechischen Republik R o s t a r, Oberfinanzrat i. R. Dr. Gustav M a s a n e c, dessen Name seinerzeit in Zusammenhang mit dieser Affäre viel genannt wurde. Durch Wegfall dieser beiden Angeklagten wird das vorliegende Verfahren allerdings um ein sehr interessantes Kapitel ärmer.

Angeklagt sind: der 35jährige Alt-Dr. E t i m i r R e d u a r a, Sekretär der Spodawerke; der 37jährige Alois K o n e c n o u c h a l e r, aber „u n b e k i m m t e n B o h n a r t e s“, der aus der Haft vorgeführt wurde; der 44jährige Benzel P a n d r e t, der den Titel eines „Kandidaten der Rechte“ führt und im übrigen als Mensch „u n b e k i m m t e n B e r u f e s“ angegeben wird; die 36jährige Restaurateurin Anna K o s e d, von der wir vorerwähnt berichteten, daß sie ihrem Freund K 700.000 gefolgt hat; der 37jährige Großgrundbesitzer Benzel S a d u r a und der 43jährige Kaufmann Leopold K l e i n, beide aus der Slowakei.

Neben diesen Hauptakteuren sind noch angeklagt die 27jährige Hausgehilfin Josefa K o n s t a n t i n und der 50jährige Direktor der „Deutschen Landbank“ Josef S c h i f f n e r in Teisken.

Anfang 1933 offerierte der Angeklagte K l e i n zwei tschechische Getreidehändlern die Beschaffung von Einfuhrbewilligungen für etwa 200 Waggons Mais aus Rumänien, gegen eine Entlohnung von 1750 Kč pro Waggon. Das Offerat war günstig, denn die regulären Gebühren betragen 2000 Kč. Es kam zu Unterhandlungen in Prag, an denen sich Dr. R e s b a r a, P a n d r e t, S a d u r a und K l e i n beteiligten und die damit endeten, daß die tschechischen Getreidehändler von den ihnen angebotenen fünf Einfuhrscheinen vorläufig zwei erstanden, die auf den Namen der Getreidefirma M i c h t m a n n in Kaschau lauteten. Dafür erlegten sie

173.250 Kč

Die übrigen wollten sie am nächsten Tag kaufen. Inzwischen aber kam die Fälschung durch das Dagwischenretzen sachverständiger dritter Personen an Tage. Man stellte fest, daß sämtliche Unterschriften und Stempeln auf den dreifachen Formularen gefälscht waren. Die geprellten Getreidehändler stellten eines der Fälskate zurück und erhielten von dem erlegten 110.000 Kč zurück. Der andere gefälschte Einfuhrschein verlief der Beschloßnahme der

inzwischen aufmerksam gewordenen Behörden und das „gute Geschäft“ endete für die Getreidehändler mit einem Defizit von 63.250 Kč.

Daneben wird freilich, wie auch in allen folgenden Fällen der Schaden der staatlichen Stellen in der Anklage geltend gemacht, der bei Gelingen der Fälschungsbaktion durch Entgang der verschiedenen Gebühren entstanden wäre.

In welcher Art die einzelnen Angeklagten an dieser Aktion beteiligt waren, wird vielleicht im Beweisverfahren klarer zutage treten. Bei ihrer Einvernahme suchte sich jeder auf Kosten der anderen nach Möglichkeit zu entlasten.

Unmittelbar nach diesem anfangs Heber 1933 durchgeführten und mißglückten Manöver führen die Angeklagten K o n e c n o u c h a l e r, P a n d r e t und Anna K o s e d nach P r e s b u r g — wie die Anklage betont, im Einverständnis mit Dr. R e s b a r a — um ein ähnliches Geschäft mit der dortigen Getreidefirma G l ü c k a b z u m a c h e n. Das war zu einer Zeit, als die ersten „Alienien“, das Palisfad bereits zurückgestellt hatte, worin die Anklage den Beweis erbringt, daß die genannte Gruppe der Angeklagten sich der Strafbarkeit ihres Vorhabens v o l l b e w u s t war. Die von der Firma Gluck erlangene Ausfuhrbewilligung für eine h a l b e M i l l i o n K c wurde von den tschechischen Konsulaten zurückgestellt worden war. Eine Speditionsfirma, der das Dokument vorgelegt wurde, kam auf den Betrug. Selbstverständlich standen auch hier sehr ansehnliche Beträge auf dem Spiel.

Eine weitere, von der Anklage angeführte Unternehmung betraf die O t r a u e r Firma T r a u b e n e r. Hier handelte es sich um die Einfuhr von sechs Waggons p o l n i s c h e r E i e r.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik Die Industriellen gegen das Arbeitsvermittlungs-Gesetz

Bei der bekannten Einstellung der Industriellen wundert es niemand mehr, wenn sie gegen alles Widerstand leisten, was einen Ausbau der Sozialgesetzgebung, insbesondere aber des Schutzes der Arbeiterschaft bringen könnte. Es gibt kein sozialpolitisches Gesetz, das nicht gegen die von egoistischen Erwägungen diktierte Haltung der Industriekapitalisten von den Vertretern und den Verbänden der organisierten Arbeiterschaft durchgefördert werden muß.

Das zeigt sich jetzt bei dem hart umstrittenen Gesetz über die Einführung der 40-Stunden-Arbeitswoche und dem Gesetz über die Arbeitsvermittlung. In der um die Wahrung der kapitalistischen Interessen besonders besorgten „Bohemia“ trägt der Industriellen-Generalsekretär Doktor Fernegg die Argumente gegen das Arbeitsvermittlungs-Gesetz vor.

Natürlich sieht er in dem Gesetz eine neue Belastung der Privatwirtschaft; aber auch der Generalsekretär verfolgt die Methode, sich zuerst zum Scheine der Interessen der Arbeiterschaft anzunehmen. In dem Entwurf des neuen Gesetzes ist vorgesehen, daß das zu errichtende Bezirksarbeitsamt, dem der Bedarf von Arbeitskräften vom Unternehmer zu melden ist, bei der Zuweisung von sachlich geeigneten Kräften besonders darauf Be-

diese Bewilligung sollte 120.000 Kč kosten, wobei die Angeklagten K o n e c n o u c h a l e r und S o k e s als Hauptpersonen auftreten. Die Hausgehilfin der S o k e s, die dabei Kurierdienste versah und auch das erlegte Einseitig übernahm. Es blieb freilich nur bei einem bescheidenen Anlauf zu dem großzügigen Betrugsmanöver. Bei Verzögerung des ersten Waggons in R e u - O d e r b e r g flog die Sache auf. Die Hausgehilfin Konstantin ist wegen dieser Angelegenheit der Wirtschaft angeklagt.

Und endlich ist die Fälschung einer Devisenausfuhrbewilligung eingeklagt. Am 16. Jänner 1933 wurde dem Bodenbacher Pollant eine Devisenausfuhrbewilligung lautend auf 45.000 Kč und auf den Namen W i l l i a m S c h a r l e s F i s t v o r g e l e g t und der bewilligte Betrag tatsächlich auch über die Grenze geschafft. Später stellte sich heraus, daß es sich um die fälscherische „Aufrundung“ einer tatsächlich nur auf 4500 Kč lautenden handelte. W i l l i a m F i s t i s t freilich nicht erreichbar, doch führt nach den Ergebnissen der Verurteilung auch hier der Boden über einige Mittelspersonen zu den Angeklagten K o n e c n o u c h a l e r und Dr. R e s b a r a.

Eine dieser Mittelspersonen ist nach der Anklage auch der Landbankdirektor S c h i f f n e r. W i l l i a m F i s t war Repräsentant der Firma S o l o w a n und versuchte über den Pächter des von dieser Firma Automatenunternehmens eine Ausfuhrbewilligung für eine h a l b e M i l l i o n K c zu erhalten. Direktor S c h i f f n e r, der ein Verwalter dieses Pächters Karl K a p l a n e t war, habe die Verhandlungen mit Konecch aufgenommen, wobei er verschiedene Provisionen in Aussicht stellte und beschloß. Dieser Punkt der Anklage ist vorläufig noch ziemlich ungeklärt und wird im Zuge des Beweisverfahrens noch näher zu besprechen sein.

Der erste Verhandlungstag war mit der Vernehmung der Angeklagten angefüllt. Die Verhandlung dauerte bis in die späten Abendstunden. Auf die einzelnen Aussagen der Angeklagten werden wir anläßlich des Beweisverfahrens noch zurückkommen.

dacht nimmt, die den Arbeitslosenunterstützungsvorschriften oder der Ernährungsamt unzureichenden Arbeitslosen zuerst zu vermitteln, wobei die Dauer der bisherigen Arbeitslosigkeit vor allem berücksichtigt werden soll. Diese Bindung an einen völlig berechtigten sozialen Gesichtspunkt paßt dem Generalsekretär der Industriellen gar nicht. Er schreibt:

„Gerade diejenigen also, die völlig ohne Unterstützung, somit am bedürftigsten sind, bleiben unberücksichtigt. Unwichtig scheint es dem Gesetzgeber auch, daß auf vielen Kosten das Vertrauen des Arbeiters eine große Rolle spielt. Wird sich a. B. ein Rechtsanwält bei der Anstellung eines Kandidaten nur davon überzeugen, ob der Bewerber eingeschriebener Gewerkschafter ist, und sonst um gar nichts kümmern?“

Es gelingt diesem reaktionären Kopfschmerzer nur sehr schwer, die wirklichen kapitalistischen Argumente seines Widerstandes gegen das Arbeitsvermittlungsgesetz zurückzubehalten. Es ist der Sinn dieses Gesetzes, gerade den Bedürftigsten, und das sind diejenigen, die am längsten arbeitslos sind, zuerst zu Arbeit zu verhelfen. Eben diese Rücksichtnahme hat das Unternehmertum in immer wachsendem Maße vernachlässigen lassen. Generalsekretär Dr. Fernegg kann — falls er es noch nicht wissen sollte — sich bei den Mitgliedern seines Industriellerverbandes die Bestätigung dafür holen, daß sich zwar ein Rechtsanwalt bei der Anstellung einer Bureaukraft nicht danach erkundigt, ob der Bewerber Gewerkschafter ist, daß aber zahlreiche

Unternehmer bei der jetzt bestehenden Arbeitslosenmittlung sehr häufig diejenigen Bewerber vorziehen, die nicht Gewerkschafter sind.

Der Fernegg ist Generalsekretär des Hauptverbandes der Deutschen Industrie. Da kann es ihm unmöglich unbekannt geblieben sein, daß es immer häufiger vorkommt, daß die von den Unternehmern Rekrutierten zufällig Anhänger der sudetendeutschen Heimwehrfront sind, obwohl andere sachlich geeignete Kräfte, die viel länger arbeitslos sind, am Orte wohnen. Dieser kalten Maßregelung der freigewerblich organisierten Arbeitslosen will das neue Gesetz einen Riegel vorschieben und wir verstehen sehr wohl, daß diese Absicht den Widerstand der Industriellen hervorruft. Dennoch ist ihre Vertwöhnung eine sozialpolitische Notwendigkeit, die keine längere Verzögerung erfahren darf.

„Halb-offiziell“

In der englischen Presse findet sich eine Meldung des a m t l i c h e n R e u t e r - B ü r o s, die man für eine grobe Mystifikation halten könnte. Aber sie ist echt! Und besagt wörtlich, es sei unnahrscheinlich, „daß Vorbereitungen für offizielle Vorstellungen hinsichtlich der Errichtung einer deutschen Luftstreitmacht getroffen“ werden.

Es handelt sich hier um die berüchtigte amtlich-deutsche Mitteilung an verschiedene ausländische Luftstatthalter, die in Berlin kreditiert sind.

Diese Mitteilung — so bemerkt der erleuchtete englische Offiziantus — kann „höchstens als halb-offiziell angesehen werden“.

Die englische Diplomatie darf sich demnach wieder beruhigt schlafen legen. Und auch dann weiter schlafen, wenn sich Herr Göring demnächst dreiwertel-offiziell über sie lustig machen wird.

Sie hat ja Zeit und kann noch warten. Mindestens bis zu jenem Tage, da die Hitlerregierung ihre erstklassigen Bombenflugzeuge ganz-offiziell auf die Unbelehrbaren loslassen wird!

Unzufriedenheit der Flamen

Brüssel. (AP) Wegen des Verbots einer flämischen Kundgebung herrscht unter den Flamen starke Erregung. Im flämischen Lager macht sich überhaupt in der letzten Zeit eine gewisse Misstimmung bemerkbar. Sie fordern, daß die bestehenden Sprachengesetze durchgehört und die speziell flämischen Wirtschaftszweige, wie die Textilindustrie, die Fischerei, der Hopfen- und Glasbau und die Hasenbewirtschaftung besser geschützt werden. Außerdem verlangen sie erneut die Amnestierung der Flamen, die im Krieg oder anschließend an die Kriegszeit verurteilt wurden. In verschiedenen Fragen, u. a. auch bei dem Protest gegen die verbotene Demonstration, gingen die Flamen mit den Sozialisten zusammen. Man ist der Ansicht, daß diese Entwicklung auf die Dauer nicht ohne Einfluß auf die innerpolitische Lage bleiben werde. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Regierung eines Tages nicht mehr mit der vollen Unterstützung der Flamen, die ja in der katholischen Partei stark vertreten sind, rechnen kann und die Regierungsmehrheit, die an sich schon durch die Opposition des linken Flügels der Liberalen und des linken christlich-demokratischen Flügels der katholischen Partei eine Einengung ihrer Basis erfahren hat, noch weiter abbröckelt.

Ein Weißer und ein Gelber

Von Ernst Kochel.

Eines Tages wurde Mr. Despart von einem Chinesen, dem Rahmeister der „Vogel“, vertraulich in Kenntnis gesetzt, daß auf Jimah Estate für die kommende Nacht ein Spielchen angesetzt sei. Diese Nachricht kam Mr. Despart, der in Port Dickson das Amt eines Polizeipräsidenten bekleidete, sehr gelegen, denn er liebte es, seiner vorgeordneten Behörde von Zeit zu Zeit einen Beweis seiner Umsicht und Ecktigkeit zu liefern. Wohlwollend kopfte er dem gelben Lumpen auf die Schulter, zahlte ihm fünf Dollar in Silber auf den Tisch und entließ ihn. Dann brannte er sich schmerzhaft seine Pfeife an und legte sich in den Streckfessel.

Wegen sieben Uhr abends begab sich Mr. Despart hinunter zum Pier. Eine Polizeipatrouille, fünf Stück unter dem Kommando eines Subardars, erwartete ihn dort, und man bestieg das bereitgestellte Dampfsboot. Das kleine Schiff durchquerte die Bucht und fuhr dann den aus dem Innern kommenden Fluß stromaufwärts. Und nach dreißigminütiger Fahrt — die Nacht war inzwischen hereinbrochen — landete man in Tanah-merah.

Jimah Estate, eine Gummipflanzung von nicht weniger als 28.000 Acres, hatte zwar einen eigenen Landungsplatz, doch Mr. Despart hielt es für ratsam, das Schiff schon in Tanah-merah zu verlassen. Er zog den Weg durch das Dschungel vor, um nicht Aufmerksamkeit zu erregen und so den Erfolg des Unternehmens zu gefährden.

Nach einem Fußmarsch von ungefähr einer Stunde hatte der kleine Trupp die Pflanzung erreicht. Es war eine helle, klare Tropennacht, irgendwo in der Ferne brüllte ein Tiger. Despart lugte hinüber nach dem großen weißen Haus, in welchem die Spieler dem von den Engländern streng verbotenen Lotter huldigen sollten. — kein Licht erhellte seine Fenster, kein Laut drang an das Ohr des Lauschenden.

„Nanu,“ dachte Despart, „wie ist das möglich? Die schlafen ja alle! Sollten sie blind bekommen haben?“ Und er schüttelte nachdenklich den Kopf, da er sich die Sache nicht erklären konnte.

So verging eine geraume Weile, während welcher Mr. Despart schließlich zu der Einsicht kam, daß man am liebsten tue, auf Jimah Estate zu übernachten, da der Mond bald untergehen würde und ein Rückweg durch das Dschungel zu beschwerlich wäre.

Das Klaffen eines Hundes lockte einen Wächter hervor, der, als er den Polizeipräsidenten von Port Dickson erkannte, sich sofort bereit fand, den Polizisten ein Nachtlager zuzuwiesen. Sodann führte er Mr. Despart in eines der prunkvollen Zimmer des Hauses und ging, seinen Herrn von dem hohen Besuch zu verständigen.

Der Besitzer von Jimah Estate war Lo Kong Hu, einer der reichsten Chinesen Malajas. Wenige Jahre später, zur Zeit der Gummikaufse, ging die Pflanzung in den Besitz eines englischen Konsortiums in Singapore über, — damals aber war, wie gesagt, noch Lo Kong Hu Herr auf Jimah.

Mr. Despart brauchte nicht lange zu warten. Lo Kong Hu, den phantastisch dicken Leib in kostbare Seidengewänder gehüllt, erschien schon nach wenigen Minuten und hielt seinen Gast in über-schwenglicher Weise willkommen. Despart erwiderte den Gruß und meinte:

„Wir hatten in der Nähe zu tun, und da wir zufällig hier vorbeikamen und ich sah, daß der Mond schon sehr tief stand, erinnerte ich mich deiner weithin bekannten Gastfreundschaft. Ich danke dir. Ich danke dir, Towatoh, für den lebenswichtigen Empfang und dafür, daß du meinen Leuten Quartier gibst.“

Als sich Mr. Despart nach diesen Worten auf den ihm angebotenen Stuhl niederließ, merkte er nicht, daß sich das aufgedunsene Gesicht des Asiaten für einen Augenblick zu einem bligen Grinsen verzog. Seine Aufmerksamkeit wurde vielmehr von den eben aufgetragenen Pfaffen und Gläsern in Anspruch genommen, da er nicht übel Lust verspürte, seinen Rezipient über den mög-

lungenen Ueberfall mit Whisky zu versöhnen. Und während er ein Glas auf das andere trank und langsam anfing, sich wohlfühlen, erschienen noch und noch drei Chinesen, die — ebenso „zufällig“ wie Mr. Despart — bei Lo Kong Hu zu Gast waren. Dieser Umsand trug dazu bei, die Stimmung zu heben, man unterhielt sich vorfreudlich, und schließlich war es niemand anderer als Mr. Despart selbst, der das glückliche Jubiläumsgeschehen begrüßte und — ein Spielchen vorschlug . . .

Als der glatte Sonnenball weit draußen über dem Meer langsam emporstieg und Lo Kong Hu seinen Dienern bereits Aufschlag gegeben hatte, die Gäste nach ihren Zimmern zu geleiten, konnte sich Mr. Despart nicht enthalten, an den Gastgeber noch eine Frage zu richten:

„Warum eigentlich, Lo Kong Hu, seid ihr gestern zu weit gegangen, ohne vorher noch ein bißchen gespielt zu haben?“

Wieder rann über das fettige Antlitz des Chinesen jenes düge Grinsen, als er antwortete:

„Wir haben auf dich gewartet, Herr.“

„Wie — du wartest . . .?“

„Ja, Herr. Chin Koo, der Rahmeister der „Vogel“, hat es mir gegen zehn Silberdollar verraten.“

Da schlug Mr. Despart mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser klirrten:

„Dieser Sohn einer Hündin! Vorher hat er auch an mich verraten, und dafür fünf Dollar eingesteckt!“

Mr. Despart, der ehrentwerte Polizeipräsident von Port Dickson, war ein netter Mensch, mit dem ich (ich war damals Assistent auf einer Gummipflanzung) manden schönen Abend verbrachte. Er hatte nur einen Fehler, den man bei den in Indien lebenden Europäern allerdings sehr sehr häufig findet: er trank. Und wenn er seinem Körper einmal ein gewisses Quantum Alkohol einverleibt hatte, dann machte seine Welt- und Lebensanschauung eine Drehung um sechs neunzig Grad, dann verlor sich sein Pflichtgefühl und

sein Standesbewußtsein in irgendeinen verborgenen Winkel, und — an Stelle des ernsten, strebsamen Voamien sah ein Kerl da, der keinem Kunden oder Lottermaden etwas nachgab.

Vielleicht war es diesem Umstand zuzuschreiben, daß er bei den meisten seiner Aktionen von einem ausgesprochenen Pech verfolgt und von seiner vorgeordneten Behörde daher nur selten mit anerkennenden Worten begrüßt wurde. Obendrein hatte das Pech, das sich an seine Karten gebietet hatte, die Nebelapazität von zehn Höffern bester Tischlerlein, und war demnach nicht so leicht abzuschleifen. So zum Beispiel hätte die eben erzählte Geschichte mit dem Faustschlag auf den Tisch einen wohl gläserklirrenden, doch endgültigen Abschluß finden können. — wenn ihr trauriger Held es bloß mit einem gewöhnlichen, sagen wir landesüblichen Pech zu tun gehabt hätte. Bei der Fähigkeit der Mr. Despart heimlichenden Spezialpochorte sollte es jedoch noch zu einem kleinen Rückschlag kommen.

Zwei Tage nach dem Abenteuer auf Jimah Estate fuhr Mr. Despart in seiner Kutsche. Offnet sich die Tür und — wer tritt ein? Chin Koo, der Rahmeister der „Vogel“! Despart springt auf:

„Du elender gelber Schurke!“ donnert er los. „Du asiatische Sumpfschnecke! Du magst es . . .“

Der Chineser grinst schlau und heimtückisch und zwinkert mit seinen geschlitzten Augen so impertinent, daß es Despart die Rede verschlägt. Da tritt der Gelbe näher und sagt:

„Beimpe mich nicht, Herr. Ich bin nur gekommen, mir die restlichen fünf Dollar zu holen. Du weißt, Lo Kong Hu, mit dem du gestern gespielt hast, hat mir zehn Dollar gegeben, während ich von dir erst fünf erhielt.“

Was konnte Mr. Despart tun? Der Kerl hatte die Worte „mit dem du gestern gespielt hast“ so merkwürdig betont, daß man immerhin glauben konnte . . . Nun ja: das Hasardspiel ist von den Engländern leider verboten und da kann man eben nichts anderes tun, als zahlen.

So dachte und handelte auch Mr. Despart, im Geiste ganz China, das Spiel und den Alkohol vertwöhnend.

Der Internationale Frauentag in Prag

findet am Freitag, den 15. März um 7 Uhr abends im großen Saal der Produktenbörse statt
Referentinnen: Deutsch: Abgeordnete Genossin Blatny, tschechisch: Sekretärin Storkánová
Mitwirkend: Zugbläserchor, Gesangschor, Rezitationen / Erscheinet zahlreich und pünktlich

PRAGER ZEITUNG

Gegen das herkömmliche Bettelunwesen. Mittwoch hielt Primator Baza mit Kanzler Samal und dem Polizeipräsidenten Dr. Dolejš eine Besprechung ab, welche Maßnahmen gegen das sich vermehrende herkömmliche Bettelunwesen galt. Weiter sollen Vorkehrungen zur Hebung der Sicherheit in den Handbezirken der Stadt, zur Beseitigung unnötigen Lärms und zur Regelung des anwachsenden Autoverkehrs getroffen werden. Das Innenministerium soll ersucht werden, der Stadt bei der Durchführung dieser Pläne zu helfen.

Tiefische Patientin verhaftet. Die „Dame“, die als Patientin in der Ordination des Prager Zahnarztes F. G. erschienen, von dort mit dem Pelzmantel des Arztes verschwunden war und diesem am nächsten Tag den Verhaftzettel auf Kč 15.000 per Post zugesandt hatte, ist gestern verhaftet worden. Es handelt sich um die 25jährige, hübsche R. S., die bereits eine Vorstrafe hinter sich hat.

Erstliche Blume. In der Nacht auf gestern um 1 Uhr wurde der 27jährige Schneider Stefan Kováč aus Kotel, Nr. 119 auf die Subentischer Polizeiwache gebracht. Er war vom Gärtner der Křtina Strnad überführt worden, als er eben ein merkwürdiges Ginkgogewächs aus einem der Beete stahl. Kováč hatte den Beeten bereits mehrere Besuche abgestattet und einen Schaden von Kč 4000.— angedreht. Originell ist, daß er die bei Strnad in Subentisch gestohlenen Blumen knapp neben der Biennale Strnads in Weinberge verkauft hat.

Die Robion Masolinová. Gestern wurde der 25jährige Selcher Anton Dvořák aus Prag II, Černá 2, verhaftet, als er einen gestohlenen Bieder zu verkaufen versuchte. Bei dem in der Nähe des Karlsplatzes verübten Diebstahl war er so vorgegangen, wie Lohojewski's Masolinová beim Morde an der alten Buharin; er hatte auf der Stiege das Begeben der Köchin abgewartet, war dann in die Wohnung gedrungen, hatte sie von innen verriegelt und den Schlüssel stecken lassen und war, während die Köchin, die vergeblich versucht hatte, zurückzukommen, um den Schlüssel zurück, mit dem Bieder, einem Paar Stiesel, einer Flasche Rum und einer Tuberkulose verhandelt.

Ein Frühlings-Expresstournee nach Rußland wird unter der technischen Leitung der Staatsbahndirektion Prag in den Tagen vom 6. bis 22. April zum Preise von 1100 Kč abgefertigt werden. Der Zug nimmt Bahrtouristen in Kolin, Pardubitz, Chocen, Böhm.-Trübau, Brünn, Lundenburg und Přebuz zu ermäßigten Fahrpreisen auf. Anmeldungen und Prospekte: Dubrovnická lazeňská 102, Prag II., Havlíčkova nám. 25, Telefon 54406, und Wagen Lits Cook, Prag, Příkopa.

Kunst und Wissen

Polenblut

Betrübenwert diese Wiederaufnahme in den Spielplan, denn in der Gefinnung und Sauberkeit des Librettos wie in der Ehrlichkeit, dem Einfallreichtum, der populären Handlung der Musik des (so unglücklich verschiedenen) Oscar Redbal hat „Polenblut“ in den zwei Jahrzehnten seiner Existenz nicht viel Feinseligkeiten gefunden. Und schließlich, daß das nach einer Operette anscheinend hungernde Publikum des Prager Deutschen Theaters der „Premiere“ einen auffallend guten Besuch abgabte und auch sonst viel Schwärze entgegenbrachte. Beides verpflichtet. Und man hatte dem vorweg Rechnung getragen durch eine gefällige Inszenierung (Morbo — Katalia) und durch die Verbe, mit der Kapellmeister Krieger alle Aufgaben annimmt. Weniger glücklich erwies sich die Regie in der Auswahl der Solisten und in deren schauspielerischen Durchführung; hierin, im Gefinnaliden, aber auch in der musikalischen Dynamik und Gefühlsbeziehung blieb fast alles im Anlauf stecken. Anton Ráthle Walte als Desena zeigte viel Willen und Talent zum souveränen Temperamentvollen, blieb aber in der Durchführung noch allenthalb schwach. Herr Frey a r vermochte durch Nonchalance die geringe Entfaltungsmöglichkeit nicht weitmachen, die der Graf Baranski dem Sänger bietet, und Lotte Meda als Wanda überließ zwar diesen ihren Ausfluß in die Operette ohne Unfall, aber den Stil traf sie zunächst wieder in der Haltung, noch in der Geste, noch im Gesang; das glückte weit besser ihrer Opernkollegin Wanka, die sich sehr geschickt in eine komische Jung-Nie verwandelt hatte. Insbesondere Herrn Dörner, aber auch Herrn Duda l wußte man Dank für ihren Humor (der sich allerdings unfreiwillig um „Gefanas“-Stimmung vermehrt). I. a.

Arbeitervorstellung „Die Seifen sind schwer!“, ein Schauspiel von Bourdet, das mit großem Erfolg erlaufgeführt wurde und ein Theatererlebnis bedeutet, am Sonntag, dem 17. März, um halb 3 Uhr nachmittags im Neuen Deutschen Theater.

„Jalkhoff“, die letzte Vorstellung im Verdisaal, wurde wegen Erkrankung von Reinlein Konecni noch verschoben werden und wird Anfang April nachgeholt.

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Gesang durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, jährlich Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei direkten Einkaufungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken. — Die Reklamationsfrist wurde vor der Post- und Zeitungsablieferung mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1935 bewilligt. — Drucker: „Orbis“ Druck-Verlags- und Zeitungs-G. V. Prag.

Bei den Arbeitervorstellungen ist eine Neueinführung getroffen worden, die vielen Besuchern sehr erwünscht sein wird. Kinder, die im Hause nicht anwesend sein dürfen oder können, werden im Verdisaal unter Aufsicht einer Kindergärtnerin bis zum Schluß der Vorstellung betreut werden.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag halb 8: Eine Frau lügt. D 1. — Samstag halb 8: Ein Maskenball, Verdisaal VIII, C 2.

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag 8: Mädchen für alles, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Samstag halb 8: Genetliemen, Erstaufführung.

Vorträge

Frauenbriefe und Frauendichtung

„Leben und Kämpfen bedeuten der Frauen“ lautet das Motto des Abends, an dem Julius U n r u h aus Briefen und dichterischen Arbeiten bekannter Frauen las. Das Programm ist an einer gewissen Diffonanz. Döhlische Poesie a la Droste-Hülshoff neben die Briefe einer Rosa Luxemburg zu setzen, ist ein Unterfangen, das auf Kosten der Einheitslichkeit gehen muß.

Unruh ist in erster Linie Schauspieler, nicht Sprecher. Wir haben ihn als plastischen Gestalter grotesker Zeit-Dichtung schätzen gelernt; die zarten Farben lyrischer Impressionen, liegen ihm nicht. Besonders charakteristisch dafür waren die Briefe Rosa Luxemburgs. Diesen Briefen war er nicht gewachsen; die tragisch-menschlichen Stellen nahm er effektmäßig-sentimental.

Das Repertoire des Abends war b u n t, allzu bunt. Neben Celina v. Arnim, Lily Braun und Anette v. Droste-Hülshoff kamen u. a. Clara Biebig, Selma Lagerlöf und Elfe Paster-Schüler zu Wort. Die bunnig beträumten Gedichte der Paster-Schüler sprach Unruh verständnisvoll, aber ohne jene letzte intuitive Erfassung, die die distillierte Lyrik dieser Dichterin ganz besonders verlangt. Der Abschluß des Abends machte alle Sünden wieder gut. In einer pathenden Konzele Clara Biebig, der großen Erzählerin, zeigte sich, wo die wahre Begabung des Sprechers liegt, — im Dramatischen! Die Hörer, sichtlich ergriffen, dankten mit spontanem Beifall. Pierre.

Sport • Spiel • Körperpflege

Ein Nachtrag zum Raub der deutschen Arbeitersportvereinigungen. Die „Enteignung“ der deutschen Arbeitersportvereinigungen im Werte von 100 Millionen Mark ist bereits bekannt. Die Liste ist aber noch zu ergänzen. Der Verein für Leibesübungen in Leipzig hatte sich unter großen persönlichen Opfern seiner Mitglieder ein großes Stadion geschaffen. Neben großen Spielfeldern, Tennisplätzen, Vereinshaus und Kampfbahn wurde noch ein großes Freibad errichtet. Diese Einrichtungen wurden ebenfalls „enteignet“. Diese Anlagen wurden nun dem Reichsjugendführer von Schirach der Leipziger Hitlerjugend „übergeben“. Offenlich bei Schirach der Hitlerjugend erzählt, wo er diese Anlagen errichtet hat und daß die „Enteigneten“ keine Kapitalisten, sondern Arbeiter gewesen sind.

Sportfesten in Jugoslawien. Die jugoslawische Regierung hat ein Sportfest ausgearbeitet. Nach dem Entwurf muß der Sport auf dem A m a t e u r s t u f e m aufgebaut werden. Ein Komitee bestimmt, daß alle sportlichen Veranstaltungen von den staatlichen Verwaltungen und Gemeindeführern auf Einzelarten beschränkt sind. Die Vereine haben aber zehn Prozent der Bruttoeinnahmen an einen Fonds zur Errichtung von Umkleen und Spielplätzen abzuführen. Ferner sind sie verpflichtet, ihre Spielplätze den Schulen ohne Entschädigung zur Verfügung zu stellen.

Bürgerliche Tennis-Profi nach Sowjetrußland. Bürgerliche Blätter berichten, daß im kommenden Sommer die amerikanischen Profi-Tennispieler Vines, Vot und Stoecken in Rußland bei den Studenten spielen einige Schaukämpfe durchführen werden.

Einen neuen Schwimmbadrestorier erzielte bei einem Meeting in New York der Amerikaner John Higgins über 100 Meter Brust in der ansagezeichneten Zeit von 1:10.8 Min. Den alten Rekord hielt der Franzose Carlonnet mit 1:12.4 Min.

Die Fußballsektion des WAG Wien vor der Auflösung. Die finanzielle Situation eines der ältesten Wiener Fußballklubs, des WAG, ist sehr kritisch, denn den Spielern konnte schon seit zwei Monaten keine Löhne bezahlt werden. Sämtliche Profispieler erklärten, nach eine Woche zugunsten und sodann den Klub zu verlassen. Die am letzten Sonntag erhaltene 11:2-Niederlage gegen Rapid gefährdete die Lage, wie Meldungen aus Wien belagern, noch kritischer und hoffnungslos für eine Sanierung. — Wie es scheint, geht es mit dem bürgerlichen Sport unter der „erschütterlichen“ Oberleitung immer mehr abwärts. . .

Sollig verrückt. In Budapest fand Sonntag u. a. das Meisterhaftspiel Herenczoros-Vocskai statt. Nach dem Spiele wurden der Schiedsrichter und die beiden Linientrichter verprügelt und leicht verletzt. Das ist beileibe noch nicht alles, was dieses Reich herausbeschwor. Zwei Vorstandsmitglieder von Vocskai waren mit den Kritikern in zwei Budapester Zeitungen nicht einverstanden und so forderten sie die betreffenden Redakteure — zum Duell!

Nur ein Sieg und kein — Reingewinn? Der Hamburger Vorzug Schmelings hat die Schriftleiterpresse auch bei uns in Ekstase versetzt. Sie macht daraus einen „großen nationalen Sieg“, berichtet von dem „Sturm der Begeisterung“, der das Dritte Reich „durchbricht“ und zitiert mit Wohlbehagen die Glückwünsche der diversen „Führer“. Es ist einfach zum Stöhnen! Doch in all diesen Begeisterungsrundeln fiel anscheinend ein großer Wehrmutstropfen. Wie bekannt, war die Arena infolge der nicht „vollständlichen“ Preise — nach unserem Gelde 45 bis über 200 Kč! — nicht ausverkauft. Die Gesamteinnahmen sollen circa 300.000 Mark betragen haben, denen rund 200.000 Mark an Ausgaben gegenüberstehen. Da Schmelings Börse 83.000 Mark und die von Hamas 25.000 Dollar beträgt, und diese Summe gleichfalls zu den Ausgaben zugeschlagen werden muß, so bleibt den Veranstalterinnen nicht weiter als der Sieg „ihres“ Schülings und das ist auch im heutigen Deutschland verdammt wenig. Was aber diesen politischen Marktschreibern vom Herzen begönnt sei!

Der Film



Marija Strelkova, die hervorragende Schauspielerin des Moskauer Operettentheaters, spielt eine der Hauptrollen in dem russischen Film „Die ganze Welt lacht“.

Auß im Schnee

Die beachtliche Tatsache dieses heimlichen Films (dessen tschechische Fassung in einer Sonderausführung angelehrt wurde); daß er, abgesehen eine deutliche Version von ihm hergestellt wurde, nämlich nicht nach dem Diktat der Berliner Filmherren besetzt ist. Er kommt aus dem neuen Prager Atelier in Dohňov, dessen ton- und bildschöne Möglichkeiten, nach diesem Produkt zu urteilen, durchaus auf der Höhe sind. Walter Taub, in einer Hauptrolle, ist als hoffnungslos lächerlich, lustig demagogischer Filmkompieler entsetzt. Mit einer lebenswichtigen und behaunlichen Komik, wie sie Hermann Thimig in seiner besten Zeit hatte, belebt er die Gestalt eines unglücklich Eifersüchtigen. Noch etwas unparteiisch mit Geiten und Akzenten, noch etwas unklar in der Wiedergabe des filmisch Wirkamen. — aber in diesem Ensemble von Mittelmaßigkeiten der einig Dichters und Ueherlegene.

Der Rest ist unbedeutlich; die mehr als primitive Handlung, die davon lebt, daß ein Filmkompieler eine kleine Angeheilt für eine reiche Gutsbesitzerin hält, daß der eifersüchtige Chef das Liebespaar begehrtlich zu hören verliert, daß eine verführerische ältere Dame sich ebenso vergeblich Hoffnungen auf den Schauspielers macht und daß ein Hoteldirektor allenthalb Bewirung anrichtet. Der Regisseur V i n o v e t hat die Einfalt dieses Geschehens eher unterstrichen als gemildert. Er hat zwar noble Anneneneichnungen und ein paar hübschlich hübsche Winterportaufnahmen (aus der Bohemischer Geacht) beigeleuchtet, aber die Darstellung hilflos sich selbst überlassen und durch keine Einfälle belebt. Wenn das Liebespaar, das aus der tschechischen Kämpferin Nolla Koldovská und dem tschechischen Billy Kritisch-Amiatar R. W o n t a besteht, nicht mehr weiterkann, dann läßt es die Meute langweiliger Pieber finnen. — und auch sonst hört man mehr schlechte Musik als man selbst von Filmkomponisten gewöhnt ist.

Film-Beratschungsstelle. In der verflochtenen Woche wurden folgende Filme zur Einfuhr in die Tschechoslowakei freigegeben: ein deutscher Film „Winter-

Einladung zur Generalversammlung

des Bezirksvereines Arbeiterfürsorge Prag am 20. März 1935, um 8 Uhr abends im Verein deutscher Arbeiter, Smetana-gasse 27.

- Tagesordnung:
1. Protokollverlesung.
 2. Berichte.
 3. Wahlen.
 4. Freie Vorträge.

Einberufer:
Marie Deutsch, Hilde Franzel,
Vorstands. Kassierin.

nachström“ (Molodavia-Film). fünf amerikanische Filme „Freunde Frauen“, „Von abends bis Ritternacht“ (Paramount), „Liebling“, „Mein Freund, der König“ und „Jahrhundert in Flammen“ (Fox-Film) und ein französischer Film „Lilium“ (Fox-Film).

„Napoleon Bonaparte“ und die Ton-Perspektive. Der in den Ateliers von Bonville von Abel Gance inszenierte Großfilm „Napoleon Bonaparte“ wird bereits mit dem neuen Ton-Perspektivverfahren ausgestattet sein, das eine plattliche Wiedergabe des Tons ermöglicht und so den Eindruck der Wirklichkeit noch erhöht. Die Prager Uraufführung dieses Films findet noch in dieser Saison statt.

„Der Sturm“ freigegeben. Der russische Epochenfilm „Der Sturm“ wurde von der Prager Filmzensur zur öffentlichen Vorführung freigegeben.

Greta Garbo als Anna Karenina. Die MGM hat den Regisseur Clarence Brown mit der Inszenierung des Tolstoi-Romans „Anna Karenina“ betraut, in dessen Titelrolle Greta Garbo zu sehen sein wird, die schon seinerzeit in der Rolle in demselben Stummfilm gespielt hat. Die männliche Hauptrolle spielt Frederic March.

„Variete“ mit Hans Albers und Annabella. In Jönville bei Paris werden unter der Spielleitung von R. Baras die Aufnahmen für den Hans Albers-Film der Molodavia „Variete“ mit Anna-bella, Atila Hörbiger, Karl Etlinger, Ernst Kolman und Elie Meval in deutscher und französischer Fassung fortgesetzt.

Aus der Partei

Bezirksorganisation Prag. (Sektion des Buchdrucker.) Gemeinsam mit dem Klub deutscher Buchdrucker in Prag veranstaltet die Sektion Sonntag, den 17. März, um halb 10 Uhr vormittags im Kleinen Saal des Handwerkervereines in Prag II. einen Vortrag des Genossen Dr. Strauß über „Drei Wochen in Sowjetrußland“.

Ihre Blumen dürsten

nach dem gutem Blumen-Zauberung
1 Paket mit Postzusendung Kč 5.60 durch Verwaltung „Frauenwelt“, Prag XII., Jochova 62

Urania-Kino, Klimentská 4.

Fernsprecher 61823.
No Freitag:
„Turandot“

Abonnements - Bestellschein.

Abonnieren ab 1935 das täglich erscheinende Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

„Sozialdemokrat“
Verwaltung Prag XII., Jochova st. 62,

zum Preise von 16 Kč monatlich und sende diesen Betrag nach Erhalt des Erstlagheines ein.

Name:

Graue Adresse:

Legte Post:

Unterschrift: